Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

8 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Max E. Stärk** in Elbing.

Nr. 10. **Elbing, Mittwoch,** **13. Januar 1892.** **44. Jahrg.**

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 11. Januar.

— Der Kaiser wird voraussichtlich Dienstag, den 12. d. M., den Erzbischof von Posen Dr. von Stablewski empfangen und persönlich vereidigen. Persönlich vom Monarchen vereidigt wurden auch 1842 der Erzbischof von Köln v. Geißel, 1845 der Fürstbischof von Breslau v. Diepenbrock und 1866 der Erzbischof Melchers von Köln und Graf Ledochowski, Erzbischof von Posen.

— Die Eröffnung des Landtages am nächsten Donnerstag wird durch den Grafen von Caprivi erfolgen. Da in Folge des Umbaues des Weißen Saales der Weg zu den für die Zuschauer bestimmten Logen zur Zeit gesperrt ist, können zu dem Eröffnungsakte auch keine Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben werden.

— Wie man aus Hamburg mittheilt, trafen am Freitag Graf und Gräfin Waldersee aus Altona in Friedrichsruh zum Besuche ein. Der Fürst empfing seine Gäste auf dem Bahnhofe und geleitete sie, in frohester Weise plaudernd, nach seinem Tusculum, wo dieselben bis zum Abend verweilten. Der Verkehr war ein sehr herzlicher. Im Februar wird Fürst Bismarck in Altona erwartet.

— Zu den Klagen der „Mecklenburger Nachrichten“ wegen angeblicher Vergewaltigung Mecklenburgs durch Preußen giebt der „Niederschlesische Anzeiger“ in Glogau eine Erklärung. Die „Mecklenburger Nachrichten“ sind Eigenthum eines Junkerconsortiums. An der Spitze der Zeitung steht ein Dietrich v. Oertzen, welcher ein Neffe des Fürsten Bismarck ist und vor Jahr und Tag Gast beim Einsiedler von Friedrichsruh war. — Deshalb also die Klage in den „Mecklenburger Nachrichten“, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck die Einzelstaaten von Preußen vergewaltigt werden.

— Die Nachricht französischer Blätter, daß Major von Wißmann in englische Dienste zu treten gedenke, wird von seiner Seite für völlig unbegründet erklärt. — Dr. Bumiller hat dem „Breslauer General-Anzeiger“ aus Kairo geschrieben, daß Major von Wißmann, dessen Genesung stetig fortschreite, jedenfalls vor Juni nach Ostafrika zurückkehrt. Bis dahin sei ohnehin eine Wiederaufnahme der Expedition aus klimatischen Gründen, der Regenzeit wegen, ausgeschlossen.

— In gesperrter Schrift erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu dem Disciplinar-Verfahren gegen den Grafen Limburg: „Liegt nach Ansicht der Regierung eine der gesetzlich festgestellten Voraussetzungen für ein disciplinarisches Einschreiten gegen einen Beamten vor, so ist für die Frage, ob und in welcher Form gegen den Beamten eingeschritten werden soll, ausschließlich die Wahrung der Beamtendisciplin entscheidend, und nicht die politische Opportunität. Dabei können hoher Rang und hervorragende soziale Stellung um so weniger gegen die Anwendung der im Gesetz gegebenen Mittel sprechen, als sie vielmehr die Tragweite des Falles zu vergrößern geeignet sind. Am allerwenigsten darf die Zugehörigkeit eines Beamten zu einer bestimmten Partei auf die Behandlung des Falles von Einfluß sein. Die Behauptung der „Kreuzeitung“, daß die conservative Partei sich durch das Vorgehen der Regierung verletzt fühle und darin eine Undankbarkeit gegen geleistete Dienste erblicke, ist gewiß unzutreffend, denn sie beruht auf der unmöglichen Voraussetzung, daß die Regierung sich durch laxe Handhabung der Disciplin jemals den Dank conservativer Männer erwerben könne. Indem die Regierung ohne Rücksicht auf die Gunst der Parteien und die Stellung von Personen, von ihren gesetzlichen Befugnissen Gebrauch mache, erfüllt sie lediglich ihre Pflicht und kann allen Vorwürfen das ruhige Bewußtsein entgegensetzen, daß die unparteiische Handhabung von Recht und Gesetz niemals eine verfehlte Politik sein kann.

— Das Abschiedsgesuch des Gouverneurs von Straßburg, v. Sobbe, ist abschläglich beschieden worden.

— Der Abgeordnete Kiepert-Marienfelde (nationallib.) ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war seit 1857 erster Präsident des Vereins der vereinigten Spiritusfabrikanten in Deutschland, Vorsitzender der Brennerei-Berufsgenossenschaft, Vorsitzender der Direction der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Mitglied des Landes-Oekonomie-Collegiums 2c.

— Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt die Nachricht, der Abgeordnete v. Rauchhaupt beabsichtige, sich von dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen, für unbegründet.

— In Breslau ist der Oberbürgermeister Bender an der Influenza schwer erkrankt.

* **Köln,** 11. Jan. Wie die „K. V. Z.“ mittheilt, ist der Jubilarpriester Domvikar Herrig im Alter von 92 Jahren gestorben.

* **Gelsenkirchen**, 11. Jan. Zur Gründung eines Volksvereins als Gegenwirkung gegen die sozialdemokratischen Bewegungen fand hier gestern eine stark besuchte Versammlung statt. Die Mehrzahl der Erschienenen waren Bergleute. Die Redner warnten vor der Verstockung der Sozialdemokraten. Unter großem Beifall der Zuhörer fand eine außerordentlich starke Beitrittserklärung zum Vereine statt. Bemerkenswerth ist hierbei, daß Gelsenkirchen und Umgegend der Hort der Sozialdemokratie ist.

Ausland.

Schweiz. Bern, 11. Jan. Heute Nachmittag beginnen im Nationalrathe die Berathungen der Kommission für die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. An denselben nehmen der Bundesrath Droz und die schweizerischen Bundesvertrag-Unterhändler Theil.

Frankreich. Paris, 11. Jan. Nach Meldungen aus Tanger bemächtigten sich die Aufständischen einer marokkanischen Karavane in der Nähe der Stadt.

England. London, 11. Jan. Ein Telegramm der „Times“ aus Aden von heute meldet, daß in Arabien neuerdings aufständische Bewegungen ausgebrochen seien. Der Führer der Insurrektion sei Achmed Addin, ein Nachkomme der ehemaligen Regenten von Yemen. Den Rebellen, welche gegen Sanaa vorrücken, wurden Regierungstruppen entgegen gesandt.

Rußland. Warschau, 10. Jan. Ein bekannter jüdischer Bankier in Rußland Namens Poliakoff, so erzählt der Wiener Correspondent des „Standard“, hatte kürzlich mit dem Prokurator der Heiligen Synode Pobiedonoszeff eine Unterredung. Poliakoff wagte bei diesem Anlasse die Frage, ob es richtig sei, daß die Maßregeln bezüglich der Ausweisung der Juden aus Rußland auf die Initiative Pobjedonoszeff's zurückzuführen seien. Darauf erwiderte der Letztere: „Ja, das ist richtig. Ich habe ein Memorandum an den Zar gerichtet und dies war der Ursprung der erwähnten Maßnahmen. In diesem Memorandum wurde ausgeführt, daß es für Rußland von Nutzen wäre, wenn eine beträchtliche Anzahl jüdischer Familien zum orthodoxen Glauben bekehrt und in solcher Art der russischen Rasse assimiliert würden. Der beste Weg zu diesem Ziele wäre, die alten Dekrete wider die Juden wieder in Kraft zu setzen, weil jene Klassen, deren Bekehrung am meisten zu wünschen, Gutsbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute erster Gilde, Aerzte und Anwälte eher den Glauben wechseln, als sich aus ihren Wohnsitzen verjagen lassen würden. Wir Russen brauchen neue Elemente für unsere Rasse und keine besseren könnten gefunden werden, als die Juden, deren Sparsamkeit, Fleiß, Nüchternheit, häuslicher Sinn und Wissensdurst, deren Instinct für den Handel, für Gelderwerb und Geldersparen gerade die Qualitäten bilden, deren wir am meisten bedürfen. Wir können uns nicht mit den niedrigen Klassen der Juden amalgamiren, aber ich kann keine schlechten Eigenschaften entdecken in den besseren Klassen der Juden und wir hoffen, dieselben durch Bekehrung zu gewinnen, wenn wir ihnen nur die Ausweisung als Wahl lassen. All dies war in meinem Memorandum enthalten und in einer Audienz, die mir der Zar gewährte, drückte der Kaiser die Hoffnung aus, daß die besseren Klassen der Juden den orthodoxen Glauben annehmen und dadurch Russen werden würden. „Ich frage Sie nun, Herr Poliakoff, wollen Sie selbst ein Beispiel geben und zur orthodoxen Kirche übertreten?“ Dieser antwortete darauf: „Ich bin weder Gutsbesitzer noch Fabrikant, der größere Theil meines Vermögens ist im Auslande angelegt, ich habe also, um es zu behalten, nicht erst nöthig, meinen Glauben zu wechseln. Wenn Sie aber wünschen, daß ich meine Kraft, meine Erfahrung und jenen Theil meines Vermögens, der noch hier ist, einem anderen Lande zuwende, so weisen Sie mich nur aus.“ Es ist eine Thatsache, so fügt der Correspondent hinzu, daß viele Tausende russischer Juden bereits zum orthodoxen Glauben übergetreten sind und daß noch eine große Zahl gezwungen sein wird, das Gleiche zu thun. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung müssen wir, so schreibt die „Volksztg.“, dem „Standard“-Correspondenten überlassen; bisher ist die Nachricht noch von keiner Seite her bestätigt worden und die massenhafte Auswanderung der russischen Juden spricht dafür, daß Herr Pobjedonoszeff seine Rechnung ohne die — Juden gemacht habe.

Petersburg, 11. Jan. Wie die „Petersburger Zeitung“ erfährt, wird General-Adjutant Gurko seinen Posten in Warschau verlassen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 11. Januar. Die Kaiserin hat auf die Glückwunschadresse des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Berlin anläßlich des Jahreswechsels mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben geantwortet: „Dem Magistrat zu Berlin spreche Ich für die Mir zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche Meinen aufrichtigen Dank aus. Ich werde auch im neuen Jahre, soweit Ich es vermag, bestrebt sein, die für das Wohl unserer Reichshauptstadt nothwendigen Liebeswerke jeglicher Art zu mehren und zu fördern. Ich

---

Feuilleton.

Unsere Tanzkarte.

Von Richard Thiede.

Nachdruck verboten.

Es ist eine relativ neue Erscheinung unseres Gesellschaftslebens, dieses zierliche Cartonblättchen, das da heute auf jedem Ball vom Gürtel der Dame herabhängt, und namentlich wenn seine Trägerin schön ist, zum umworbensten Ziel der Herrenwelt wird. Nur erst die letzten Decennien kennen sie und die Geschichte hat uns den Namen des erfinderischen Kopfes nicht aufbewahrt, der dieses Blättchen schuf. Welch' reiche Erinnerungen könnten diese Karten, gesammelt aus dem Leben eines schönen Mädchens, einer geistvollen Frau, umfassen, und wie oft steht zwischen ihren Zeilen nicht das erste Wort glühender Liebe, die später ein ganzes Leben ausgefüllt hat oder — gebrochen!

Auf dem Blatte, das soviel Fragenfreiheit an das Schicksal hat, finden wir zunächst die geheimnißvolle Polonaise. Geheimnißvoll in ihrem Wesen freilich nicht, denn Jedermann kennt sie, und kaum Einen dürfte es geben, der nicht in dem langsamen Marschschritt an der Seite seiner Tänzerin dahinschreitend, sich von ihr trennend und wieder zurückfindend, die künstlich verschlungenen Wege gegangen wäre, die, einem Labyrinth ohne Ariadnefaden gleichend, das Eigenartige dieses Tanzes bilden. Aber was ist diese Polonaise, und woher stammt sie? Nun, ihre Heimath verräth freilich schon ihr Name: Die stolzen Söhne und Töchter des alten Polenlandes haben sie geschaffen, und in den Dörfern und Städten im Reiche der Weichsel jenseits der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle ist die Polonaise Nationaltanz gewesen lange bevor das „roth“ sich auf jenen Pfählen bemerkbar machte, lange auch schon, bevor diese Pfähle ihre ursprüngliche das preußische Gebiet soviel mehr einengende Linie soviel weiter ostwärts verschoben hatten. Genau ist der Schöpfungstermin der Polonaise nicht bekannt, sie ist eben als Volkstanz aus dem Gebrauch heraus entstanden, und ebenso wenig wie beim Volkslied läßt sich auch bei diesen Gebräuchen ein bestimmtes Jahr der Entstehung angeben.

Wie der Tanz und namentlich der Volkstanz aber stets ein Charakteristikum, eine Illustration der Culturepoche eines Volkes gewesen ist, so kennzeichnet auch die Polonaise ganz besonders den stolzen, ernsten, fast friedlichen Charakter des in todesmuthiger Vaterlandsliebe erglühenden Polenvolkes, und einem seiner berühmtesten Helden, Tadeus Kosziuszko, dem letzten Oberfeldherrn der Republik ist auch eine in der Adelsgesellschaft Polens noch heute hervorragend ausgezeichnete und berühmte Tour, die „Kosziuszko-Polonaise“ mit dem Texte des Marschliedes „Auf zur Rach', ihr Brüder 2c.“ gewidmet. — Heute ist bei uns und wohl auch sonst allenthalben bei der Polonaise nichts mehr von jenen Impulsen zu spüren, welche den Tanz ursprünglich erschaffen haben. Heute ist seine hervorragende Eigenschaft die, auch dem Alter, das bereits auf die Freuden des Ballsaals verzichtet hat, noch einmal wenigstens eine rythmische Bewegung gestattet. In der Regel schließt sich der Polonaise der Walzer an, und in ihm haben wir den deutschen Nationaltanz vor uns. Auch hier prägt sich wieder die schon erwähnte Eigenschaft des Tanzes im Allgemeinen, ein Charakteristikum der Zeit zu sein, in welcher er üblich ist, zur Evidenz aus. Wann er geschaffen, läßt sich auch von ihm mit Sicherheit nicht sagen, entstanden aber ist er, nachdem der hier und da auf dem Lande und besonders in der Mark sich noch vereinzelt findende „Zweitritt“ dahingeschwunden war. Dieser gehörte den ursprünglich deutschen Tänzen an und erforderte für die Eigenart seiner rasenden Touren eine Kraft und Ausdauer, welcher nur die robustesten Bauernburschen, die kräftigsten Dirnen gewachsen waren. Auch bei ihm berührten sich dann die Gegensätze, indem jenem rasenden Dahinwüthen der „Walzer“ folgte, den unsere Vorfahren langsam und mit gemessener Würde tanzten. Wiegend drehte sich der Herr um die Dame, dabei sowohl der eigenen graziösen Haltung wie der eleganten Führung seiner Dame thunlichst Sorgfalt widmend. Nach und nach wurde der Tact dann schneller und zu dem, was der berühmte Kunsthistoriker Riehl so bezeichnend „das Pathos der Liebe“ nennt, ein süßes Träumen, ein schmachtendes Wiegen zwischen Koketterie und Leidenschaft. Seine heutige Bedeutung aber, die ihn allenthalben zum beliebtesten Tanz gemacht hat, verdankt er jenen Wiener Tacten, die mit den Schöpfungen Meister Strauß's und Lanner's von der schönen blauen Donau aus durch die ganze Welt hin die Füße unter dem Glanze der Kronleuchter sowohl wie auf den sandbestreuten Dielen der qualmigen Bauernschänke in begeisterte Bewegung setzen. Mit jenen Schöpfungen ist auch das Walzerlied entstanden, das mit dem Eroberungszuge seiner Melodien am besten die Popularität, ja den international gewordenen Werth des deutschen Walzers illustrirt.

Dem Walzer schließt sich die „Polka“ an und über ihre Herkunft sind die Meinungen getheilt. Nach der einen Version soll sie böhmischen Ursprungs sein, wofür man zwei Belege anführt. Zunächst erzählt eine freilich, unverbürgte Legende, daß der eigenartige Halbschritt des Tanzes im Jahre 1835 zum ersten Male auf einem Dorfball aus freier Erfindung von einer Bauernmagd getanzt worden sei und so großen Anklang gefunden habe, daß man ihn öfter und öfter wiederholte, so daß er bald weiteste Verbreitung fand. Ferner stützen die Vertheidiger des czechischen Ursprungs der Weise ihre Anschauung auf die Angehörigkeit des Namens zur böhmischen Landessprache, in welcher pulka soviel als „halb“ bedeutet und womit der bekannte eigenartige Schritt des Tanzes in Verbindung gebracht wird. Andererseits bezeichnet man ihn aber als aus dem schottischen Nationaltanz entstanden, dessen in den deutschen Gebrauch übergegangene Abart noch heute bei uns unter dem Namen „Schottisch“ bekannt und beliebt ist.

Eine Zwillingsschwester der Polka nach Eigenart des Rhythmus ist die „Masurka“ und sie hat dem ersteren Tanz nach einzelnen Anschauungen auch Polen als Heimath gegeben; unsere Verbindung des Ausdrucks „Polka-Masurka“ weist zum Theil freilich gleichfalls darauf hin, jedoch ist die eigentliche Polka, wie sie bei uns gebräuchlich, in Polen selbst weit weniger vertreten und ihre Stelle nimmt die „Masurka“ ein, die im Gegensatz zur „Polonaise“ den heiteren graciösen lebhaften Nationaltanz Polens repräsentirt. Auch seine besondere Beliebtheit kennzeichnet sich ganz hervorragend darin, daß, ebenso wie bei uns zum Walzer, auch zu seinen Melodien vom polnischen Landvolke gesungen wird, und nächst dem Walzer, der mit den Strauß'schen Rhythmen sich auch in Polen fast Heimathsberechtigung erworben hat, ist es namentlich die Masurka, welche den Ballsaal beherrscht. In Deutschland fand der Dreiachteltact des Tanzes Anklang und Verbreitung unter Kurfürst August III. von Sachsen, der, aus den schlesischen Kriegen Friedrichs des Großen her auch in der preußischen Geschichte bedeutsam genannt, als König von Polen einen Theil polnischer Sitten und Gebräuche Eingang nach Deutschland bezw. Preußen verschafft hatte. Hervorragende musikalische Bedeutung gewann die Masurka durch die bekannten Chopin'schen Compositionen.

Ein Tanz, der uns zweifellos von unseren westlichen Nachbarn geschenkt worden, ist dann der „Galopp“. Wir verfolgen seinen Ursprung bis auf 1824 zurück, wo er sich zum ersten Male in Deutschen Landen unter seinem eigenartigen Namen vorfindet, der freilich von der Sprachforschung wiederum auf eine ursprünglich deutsche Grundform zurückgeführt worden ist. Zunächst lehnt dieselbe nämlich das französische Wort an das gothische »gahlaupan« an, aus dem das althochdeutsche „gohlaufon“ wurde, das sich endlich im niedersächsischen „Galope“ wiederfindet und diejenige springende Gangart bei Thieren bezeichnet, welche wir noch heute unter dem auch bei uns gebräuchlich gewordenen Ausdruck „Galopp“ verstehen. Die springende Eigenart, welche im Rhythmus jenes Tanzes zu Tage tritt, ist es augenscheinlich nur gewesen, welche ihm den sonderlichen Namen eingetragen hat.

Ueberraschen dürfte es endlich vielfach, daß auch „Contre“ nicht das ist, was er zu sein scheint, ein französischer Tanz! Sein Name freilich weist so ganz darauf hin, und auch für uns würde seine Uebersetzung „Gegen“ der Art und Bedeutung der Touren vollständig entsprechen; nichts destoweniger aber ist die ursprüngliche Heimath des Tanzes aber das Inselreich jenseits des Kanals und sein auch von uns acceptirter französischer Name eine Verballhornisirung des englichen country-danse. Von allen Tourentänzen ist er heute bei uns der beliebteste und mit einigen kleinen Abänderungen dürfte er ebenso in der ganzen civilisirten Welt getanzt werden. Er kam im Jahre 1710 aus England nach Frankreich und wurde hier durch einen englischen Tänzer zum ersten Male und zwar nur in denjenigen Touren gezeigt, welche man vielleicht noch als die Grundformen des heutigen Systems bezeichnen kann. Allgemeiner bekannt wurden diese Formen erst 1745, nachdem Jean Philippe Rameau, einer der größten und einflußreichsten französischen Componisten und Musiktheoretiker, in sein Ballet »Les fêtes de Polymnie« einen »Contre danse« eingeflochten hatte, der allgemeinsten Beifall fand, und von nun an seinen Eroberungszug durch sämmtliche Salons antrat. Die Umwandlung der ursprünglichen Bezeichnung in ihre so ähnlich klingende heutige geschah, weil die letztere bei dem eigenartigen Charakter der Touren so sehr nahe lag und ist deshalb, trotzdem sie wie eine Verballhornisirung klingt, wohl zu entschuldigen. Zu seiner gegenwärtigen Gestalt hat sich der Contre aber erst nach und nach entwickelt. Nachdem er aus den Salons in die öffentlichen Tanzlokale hinabgestiegen war, entstand zunächst aus einer Uebertreibung seiner Formen der „Cancan“, der am Ende des vorigen Jahrhunderts seine Blüthezeit erreichte. Seine ausgelassenen, bachantischen, frivolen Touren verdichteten sich dann erst langsam wieder zu dem heutigen französischen Nationaltanz, den die „strengere“ Terminologie unserer Balletgelehrten vulgo „Tanz-Maitres“ theilweise auch mit der Bezeichnung „Française“ belegt hat, wahrscheinlich, um einen gleich klangvollen Namen als Seitenstück zur „Quadrille“ zu construiren, die der spezifisch am meisten französische Tanz ist und unter

bin dem Magistrat dankbar, daß er hierzu auch im kommenden Jahre Mir seine volle und treue Unterstützung zusagt."

Wien, 11. Jan. Zu dem gestrigen Diner beim Kaiser hatten auch der Erbgroßherzog Carl August und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, sowie der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, und der württembergische Gesandte, Freih. v. Maucler, Einladungen erhalten.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 11. Jan. Der commandirende General des 17. Armeecorps Herr Lentze giebt am 4. Februar einen Ball im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause, an welchem ca. 400 Personen Theil nehmen werden. — In Emaus und Umgegend sind in letzter Zeit vielfach Diebstähle mittels Einbruchs verübt und dabei namentlich Hühner, Gänse und Ziegen gestohlen worden. Nachdem Sonnabend Nachts abermals drei solcher Einbrüche verübt worden, wurde in Schidlitz ein Diebsnest ermittelt, in welchem man eben gestohlene Hühner für das sonntägliche Mittagsmahl zubereitete. Die Diebe waren jedoch nicht anwesend. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Baumbach hat sich zur Theilnahme an den Arbeiten des Reichstages und des demnächst zusammentretenden Herrenhauses wieder auf einige Zeit nach Berlin begeben, gedenkt aber, sobald er dort abkömmlich ist, zur Förderung der städtischen Angelegenheiten wieder hierher zurückzukehren. — Der in Emaus wohnende Arbeiter Franz G. erhielt am Sonnabend Abend in der Straße Pferdetränke von dem Arbeiter R. angeblich ohne jede Veranlassung mit einer Glasflasche einen Hieb über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. — Auch der Hausdiener Eduard S., wohnhaft am Olivaerthor, wurde heute Nacht auf Schüsseldamm von 2 Arbeitern in solch roher Weise mit Messern bearbeitet, daß er erhebliche Verletzungen am Arm, Brust, Rücken und Gesicht davontrug. Beide Verwundete wurden im Stadtlazareth der Sandgrube untergebracht. Ein Messerheld konnte verhaftet werden.

* **Dirschau,** 11. Jan. Ein in seiner blinden Wuth äußerst gefährlicher Messerstecher tobte gestern Abend gegen 8 Uhr in der Königsberger Vorstadt: In jeder Hand ein offenes Messer haltend, stach der sinnlos betrunkene Arbeiter Johann Lodowski blindlings auf Alles ein, was ihm in den Weg kam. Einen Arbeiter verletzte der Wütherich durch einen Stich in die Nase so schwer, daß sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Sodann stürmte der Messerstecher in das H.'sche Lokal in der Königsb. Vorstadt, zerstach Fenster- und Thürpfosten und hieb dann auf den in diesem Lokale befindlichen Fleischergesellen K. aus Zeisgendorf ein, ihm ebenfalls eine nicht unerhebliche Wunde im Gesicht beibringend. Eine von L. bedrohte Frau rettete sich vor dem gleichen Schicksal durch die Flucht. Bei Annäherung der Polizei wußte der Messerheld sich unsichtbar zu machen. — Am Sonnabend wurde im Vereinslokale bei Piltz die Generalversammlung des hiesigen Lehrer-Vereins abgehalten. Der Verein zählt, nach der „Dsch. Z." z. Z. 53 passive und 4 Ehrenmitglieder. Der hierauf vom Kassirer Kroll vorgetragene Kassenbericht ergab eine Einnahme von 250 und eine Ausgabe von 225 Mk. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: die Herren Behrendt zum ersten, Kroll zum zweiten Vorsitzenden, Krefft zum Kassirer, Weißkopff-Ließau zum ersten und Ladwig zum zweiten Schriftführer, sowie Kather und Simon zum Dirigenten bezw. Stellvertreter.

]R[**Zempelburg,** 9. Jan. Gestern früh starb hier nach kurzem Krankenlager an der Influenza im 71. Lebensjahr der Sanitätsrath Dr. Vossius. Wohl selten hat ein hiesiger Bürger so allgemeine Liebe und Achtung in allen Ständen genossen als der Verstorbene, der in den vielen Jahren seiner segensreichen Wirksamkeit hier sich ein Zutrauen in Stadt und Land erworben hat, dessen sich wohl selten ein Arzt erfreuen dürfte. Seine herzliche Freundlichkeit gegen Jedermann, sein aufrichtiges Wohlwollen gegen den Armen und sein lauterer Charakter werden in den weitesten Kreisen in bleibendem Andenken stehen. — Ein gutes Jagdresultat wurde heute bei der Treibjagd auf der Feldmark des Herrn v. Müller in Soßnow erzielt. Von 14 Schützen wurden nur in wenigen Treiben 84 Hasen geschossen. Genau dieselbe Zahl erreichte man auch bei gleicher Gelegenheit im vergangenen Jahre. Doch wurde damals auch noch der ziemlich große Wald abgetrieben. — Die Schweine sind seit kurzer Zeit hier bedeutend im Preise gestiegen. Für Fettschweine gaben die Händler bereits gestern 36 Mk. pro Ctr. Lebendgewicht und Ferkel bezahlte man sogar schon pro Paar mit 12—15 Mk. gegen 5—6 Mk. vor wenigen Wochen. Besonders bei letzteren ist sehr bald eine noch größere Preissteigerung zu erwarten, weil die Zuchtsäue immer mehr und mehr abgestellt worden sind.

* **Marienburg,** 11. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern bei dem Portier Bahrer ein höchst frecher Einbruchsdiebstahl vollführt. Der Dieb, der mit den lokalen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein muß, hatte die günstige Gelegenheit abgepaßt, als sich sämmtliche Mitglieder der Familie in der Kirche befanden. Beim Nachhausekommen fand man die Entreethüre, sowie die Stubenthüren, die der Dieb mittels Nachschlüssels geöffnet haben mußte, offen, und in der Stube herrschte ein wüstes Durcheinander. Kommoden und Wäschespind waren erbrochen und die darin enthaltenen Sachen an die Erde geworfen. Daß es der Dieb nur auf Geld abgesehen hatte, beweist der Umstand, daß außer einem Geldbetrag von 220 Mark nur noch ein Paar Stiefel entwendet wurden. Ein Sparkassenbuch über einige Hundert Mark hat der Spitzbube wohlweislich liegen lassen. Ueber den Thäter hat man bis jetzt noch nicht den geringsten Anhalt, obwohl sich annehmen läßt, daß nur ein Eingeweihter die That vollbringen konnte. Ein Diebstahl unter den ähnlichen Umständen, wobei der Dieb 60 Mark erbeutete, wurde bekanntlich im vorigen Jahr bei Herrn Bahrer verübt. — Von der Räuberbande Baranowski, die lange Zeit die hiesige Gegend unsicher machte, traf am Sonnabend der letzte Verbrecher, der heimathlose Schuhmacher Johann Piotrowitz, auf hiesigem Bahnhof ein, um an die Königl. Strafanstalt in Graudenz abgeliefert zu werden. (M. Ztg.)

* **Graudenz,** 11. Jan. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat, wie aus Leipzig berichtet wird, die Revision des Kaufmanns Albert Makowski, welcher vom Schwurgericht in Graudenz am 20. November v. J. wegen Anstiftung zum Meineide verurtheilt worden ist, als unbegründet verworfen. In derselben Sitzung erfolgte die Verwerfung der Revision, welche der Gastwirth Max Theodor Thormann in Schwentainen gegen seine durch die Strafkammer in Ortelsburg am 17. September v. J. erfolgte Verurtheilung wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingelegt hatte.

* **Thorn,** 11. Jan. Der Rittergutsbesitzer Herr Guntemeyer zu Browina und der Gutsbesitzer Herr Wegner zu Ostaszewo sind als Kreisdeputirte auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren vom 1. Januar 1892 ab bestätigt worden.

* **Marienwerder,** 11. Jan. Man schreibt den „N. W. M.": Am 3. d. Mts. verstarb in einer benachbarten Stadt der Bürgermeister, welcher katholischer Confession war. Als die Hinterbliebenen desselben die Leiche auf dem katholischen Kirchhof beerdigen lassen wollten, wurde ihnen Seitens des Pfarramts eröffnet, daß der Verstorbene nicht an üblicher Stelle beerdigt werden könne, da er seit längerer Zeit nicht zur Beichte gewesen sei. Dem Vernehmen nach wurde der Verstorbene nunmehr auf dem evangelischen Friedhofe zur Ruhe bestattet. Zugleich sind seine sämmtlichen Familienmitglieder zur evangelischen Confession übergetreten.

* **Pr. Holland,** 10. Jan. Gestern fand die feierliche Eröffnung der hiesigen, von jetzt ab obligatorischen Fortbildungsschule statt. Herr Superintendent Krukenberg wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Kirche, der Jünglingsverein und die Schule den jungen Leuten einen Halt gewähren soll, auch letzterer mögen sie Liebe und Vertrauen zuwenden. — Bis jetzt sind 118 Schüler angemeldet; dieselben werden in vier Klassen und zwei Zeichenabtheilungen unterrichtet. (O. Vbl.)

(??) **Christburg,** 8. Jan. Die erste in diesem Jahre abgehaltene Versammlung des hiesigen Kriegervereins war ausnahmsweise sehr stark besucht. Als Vorsitzender wurde der Posthaltereibesitzer, Premier-Lieutenant Thiel einstimmig wiedergewählt, als dessen Vertreter Kaufmann A. Krispi. Von den übrigen Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Dyck als Schriftführer, E. Schulz als Stellvertreter, Friese als Kassirer und Rogalsky und Nowack als Beisitzer wieder- und Schönrock als Beisitzer neugewählt. Die Stärke des Vereins betrug 130 Mitglieder, zugetreten sind im Laufe des Jahres 17, durch Tod und Verziehen ausgetreten 21, so daß 126 Mitglieder verbleiben. Die Einnahme betrug 913 Mk., die Ausgabe 552 Mk., es bleibt ein Kassenbestand von 361 Mk. Der Reservefond beträgt 273,25 M. Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet am Vorabend ein großer Zapfenstreich statt. — Die Sterblichkeit ist hier im letzten Jahre eine ziemlich starke gewesen, indem mehr gestorben als geboren sind, Geburten sind 96, Sterbefälle 108 und Eheschließungen nur 19 vorgekommen. — Bei dem Lehrling Müller, welcher bei dem Sattlermeister Otto hierselbst in Arbeit steht, machte sich seit heute früh eine gewisse Unruhe bemerkbar, so daß dieser sonst aufgeweckte Bursche selbst von dem Lehrer in der Fortbildungsschule getadelt werden mußte. Nachmittags ging Müller mit seinem hier gleichfalls in der Lehre befindlichen Bruder spazieren, wobei er davon sprach, aufs Eis der Oberschleuse zu gehen. Trotzdem er wegen des eingetretenen Thauwetters, welches das Eis geschwächt hatte, davor gewarnt wurde, setzte er seinen Entschluß durch, betrat die Eisdecke da, wo die Strömung des Mühlenfließes geht, brach ein und versank vor den Augen der entsetzten Zuschauer, die ihm keine Rettung bringen konnten. Die Leiche wurde von der Strömung bis ins Mühlenfließ mitgenommen, wo sie an einer eisfreien Stelle herausgeschafft wurde. — Bei den am Freitag und Sonnabend auf der Feldmark der Prökelwitzer Güter abgehaltenen Treibjagden und Kesseltreiben wurden am ersten Tage 157 und am zweiten Tage über 200 Hasen zur Strecke gebracht.

* **Grünhagen,** 10. Jan. Am 7. d. M. blieb der um 3½ Uhr Nachmittag fällige Zug im Schnee stecken wodurch eine Verspätung von 1½ Stunden erfolgte.

* **Königsberg,** 11. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich vorgestern (Sonnabend) auf dem Gute Zielkeim, Kreis Fischhausen, ereignet. Während eine dort wohnhafte Arbeiterfrau auf eine kurze Zeit die Stube verlassen hatte und deren 12 Jahre alte Tochter Wilhelmine sich allein befand, geriethen auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise die Kleider des Kindes in Brand. Als auf das Hilfegeschrei des Mädchens die Mutter hinzukam, stand das Mädchen in hellen Flammen. Die brennenden Kleider wurden zwar von der Mutter gelöscht, das Kind hatte aber bereits auf dem ganzen Körper die schrecklichsten Brandwunden erlitten. Es wurde mittels Fuhrwerks in das Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg gebracht, wo es bereits am gestrigen Sonntage nach entsetzlichen Qualen an den erlittenen Brandwunden gestorben ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

13. Jan.: **Wolkig, Nebel, theils heiter, wenig kälter. Im Süden Niederschläge.**

14. Jan.: **Bedeckt, Nebel, frostig.**

15. Jan.: **Bedeckt, neblig, wenig wärmer, Niederschläge, windig.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 12. Januar.

* [**Im Stadttheater**] kam gestern der „Trompeter von Säkkingen" mit Herrn Glomme in der Titelrolle zur Aufführung. Das günstige Urtheil, das wir über des geschätzten Gastes Leistung als „Nelusco" fällen durften, fand in der Darstellung der ungleich geringfügigeren Partie des Werner Kirchhofer seine Bestätigung. Auch hier die volle Beherrschung der gesanglichen Anforderungen, auch hier die individuell-charakteristische und interessante schauspielerische Ausarbeitung der Rolle, die durch zahlreiche feine Einzelzüge noch mehr an Plastik gewann. Der laute Beifall des Publikums war daher ein wohlberechtigter. Fräulein Rolland sang die Marie. Die Dame übertrifft ihre Vorgängerin in dieser Rolle, Fräulein Ardegg, insoweit, als ihr eine viel größere schauspielerische, daneben auch gesangstechnische Routine zu Gebote steht. Was uns aber Frl. Ardegg so sehr schätzenswerth machte, das war der Adel des Organs, die Empfindung, die sie ihren Vorträgen zu verleihen wußte, das war eine gewisse Weichheit der Tonbildung, die sich den wechselnden Gefühlsausdrücken spielend anpaßte. Nicht so bei Frl. Rolland. Ihr Organ ist von fast metallischer Härte und Sprödigkeit, in der Höhe spitz und durchdringend, in der Mittellage wenig modulationsfähig, Eigenschaften, die zum Theile die dramatische Lebendigkeit des gesanglichen Vortrages beeinträchtigen, zum Theile aber auch verhindern, daß die Innerlichkeit, die Seele, zu ihrem Rechte gelangen. Die Technik in Passagen, Fiorituren rc., die Vorzüge einer äußeren Erscheinung, das gereifte, sichere schauspielerische Können werden bei einer Opernsängerin diesen Mangel nicht ganz zu ersetzen vermögen. Von den übrigen Mitwirkenden, die sich mit ihren Partien lobenswerth abfanden, schien Herr Bartetzky wiederholt mit einer stimmlichen Indisposition vergeblich zu kämpfen. Der Chor war durchaus ungenügend, und auch im Orchester schien es, als ob es bei den Mitgliedern desselben, trotz der energischen Leitung des Dirigenten, an der nöthigen Aufmerksamkeit gefehlt hätte. Das gilt ganz besonders von den störenden Extravaganzen, in denen sich die Blechinstrumente zuweilen gefielen. —k.

* [**Gewerbeverein.**] Die gestrige Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit der Mittheilung eröffnet, daß heute, Dienstag, den 12. d. M., der Kursus der Kesselheizer- und Maschinistenschule des Vereins mit 28 Theilnehmern beginnt. Die in Aussicht genommene Theilung des Kursus ist also nicht nöthig. Sodann hielt Herr Rechtsanwalt Aron die Fortsetzung seines Vortrages über das neue Einkommensteuergesetz. Redner betont in Folge an ihn ergangener Fragen nochmals, daß die neue Einrichtung der Steuererklärung keineswegs, wie vielfach irrthümlich angenommen zu werden scheint, eine Selbsteinschätzung ist, sondern nur eine Unterlage für die Steuerveranlagungs-Commission. Die Veranlagungs-Commission kann aber ohne Rücksicht auf die Steuererklärung ganz unabhängig die Einschätzung der einzelnen Personen vornehmen. Der Herr Redner verbreitet sich dann im Weiteren recht ausführlich, welche Einkünfte von dem Steuerpflichtigen anzugeben und welche Ausgaben von diesem nicht abzuziehen sind. Unter diesen sind Vermögensverluste, Unterstützungen an Angehörige und Fremde, welche nicht auf Verträge beruhen und Kirchensteuern. Dagegen sind Deichlasten, Dammbeiträge, die Salz-, Branntwein- und Zuckersteuern im gewerblichen und landwirthschaftlichen Betriebe abziehbar. Das Einkommen der Angehörigen des Haushaltungsvorstandes ist dem Einkommen des Letzteren zuzurechnen, und wird dieser davon besteuert, ebenfalls das Einkommen unmündiger Kinder, welches zum Unterhalt und Erziehung derselben verwendet wird und solcher, über deren Einkommen der Vater die Verfügung hat. Abziehbar vom Einkommen sind ferner die Feuerversicherungsprämien für Gebäude und für das Inventar, welches zur Bewirthschaftung dient, ebenso die Beiträge für Hagelversicherung. Die Versicherung des Haushaltungsmobiliars ist dagegen nicht abziehbar. Ob Miethsausfälle für die Zukunft Berücksichtigung finden werden, ist fraglich. Bei Kaufleuten ist Lohn, Kost und Wohnung, nach Geld geschätzt, für das Personal, welches im Geschäft thätig, in Abzug zu bringen. Ist dieses im Haushalt und Geschäft gleichzeitig thätig, so ist die Zeit, welche für das Geschäft verwendet wird, leicht zu berechnen und abziehbar. Die Handwerker haben die ganze Bruttoeinnahme anzugeben und davon abzuziehen die Kosten für Reparatur und Ergänzung des Handwerkszeuges, die Kosten für Anschaffung des Rohmaterials, Miethe für die Werkstatt und Kosten für Beheizung und Beleuchtung derselben, den Lohn und die Beköstigung der Gesellen und Lehrlinge. Auch der Kaufmann kann die Ladenmiethe rc. in Abzug bringen. Der Rechtsanwalt kann die Kosten für das Bureau und dessen Unterhaltung, der Arzt während der Praxis die Kosten für Anschaffung von Instrumenten, welche er zur Ausübung derselben braucht, abziehen. Ebenso die Kosten der Medizin für arme Kranke und event. die Fahrkosten, welche ihm bei Ausübung seiner Praxis entstehen. Außerdem können Alle die Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Altersversorgungskasse wie auch die Beiträge für Lebensversicherung bis zum Betrage von 600 Mk. in Abzug bringen. Für den sehr ausführlichen und die wichtigsten Punkte des Steuergesetzes behandelnden Vortrag, welcher mit verschiedenen Beispielen ausgestattet und dadurch recht verständlich gemacht wurde, ist dem Herrn Vortragenden vom Vorsitzenden und der Versammlung der wärmste Dank abgestattet worden. Als neu wird ein patentirter Wasserfilter von W. Berkefeld in Celle, Preis 40 Mk, vorgezeigt. Der Filter ist ein

---

allen Tourentänzen neuester Zeit und ihren Vorgängern, den Sarabanden, Giquen, Kuranten u. A. m. den bedeutendsten Rang besessen und bis in die Gegenwart hinein bewahrt hat. Wann die Quadrille entstanden, ist genau auch nicht festgestellt, in Deutschland fand sie bereits vor dem Contre Eingang, der seine große Verbreitung und Beliebtheit bei uns auch nicht zum kleinsten Theil den Compositionen Johann Strauß' und seinem Sohne verdankt.

Somit bleibt nur noch die eine Frage: Warum bezeichnen wir die Veranstaltung eines Tanzvergnügens mit dem Ausdruck „Ball?" Und darauf giebt uns die Forschung folgende Antwort: Noch im 17. Jahrhundert war es allgemeiner Brauch, beim Tanzen zu singen, und dieser Brauch führt sich auf das Mittelalter zurück, was bei den Germanen wie Romanen Sitte war, das Ballspiel — eine Volksbelustigung der damaligen Zeit, die zum Theil ja auch heute bei uns noch vorhanden ist — mit Tanz und Gesang zu begleiten. Aus dieser Verbindung zwischen Tanz, Lied und Ballspiel entstanden in der romanischen Sprache die Bezeichnungen ballata und ballare; die erstere bedeutete soviel wie „Tanzlied" und findet sich als „Ballade" noch in unserer heutigen hochdeutschen Sprache wieder. Die letztere lautet übersetzt „tanzen" und so kommt es, daß wir heute noch eine Tanzfestlichkeit einen „Ball" nennen. Und sein Springen in Diminutivform, der Ball im einfachen, bürgerlichen Gewande, das „Kränzchen" — woher hat dieses seinen eigenartigen, unerklärlichen Namen? Auch hierauf hat uns die Forschung die Antwort nicht vorenthalten und sie lautet nicht minder interessant. Seine Sitte nämlich, die viel Verwandtes mit unserem heutigen Brauch hat, findet sich bereits in dem „Kränzleintanz" der Reformationszeit, der im Anfange des 16. Jahrhunderts in den deutschen Landen sehr verbreitet war und zum Theil sogar auch im gewissen Sinne als ein Mittel zur Weitertragung und Ausbreitung des reformatorischen Gedankens benutzt wurde. Wie die meisten deutschen Tänze jener Zeit wurde er nämlich unter Gesang der tanzenden Paare ausgeführt, und diesem Gesang, der meist aus in der Volksseele entstandenen und vom Volksmunde weitergetragenen Melodien bestand, legte die Reformationszeit geistliche Texte unter. Hierdurch war die Ausführung der Texte ganz natürlich eng auf das Familienleben beschränkt und um so mehr noch, als sie ursprünglich Hochzeitstänze waren, bei denen der Kranz der Braut den Jungfrauen, welche ihn zu hüten hatten, durch die überlegene Ausdauer der jungen Burschen im Tanzen abgenommen wurde — ein Gebrauch, der zweifellos in seinen hochinteressanten bezeichnenden Grundgedanken als eine hübsche Illustration zu dem „Er soll Dein Herr sein" aufzufassen ist. Charakteristisch bei diesen Tänzen sind aber die beiden Punkte, daß sie nämlich zunächst ausschließlich im Kreise der Familie, und ferner nur von den jungen Burschen und Mädchen getanzt wurden. Und hierin wurzelt ja auch die Eigenart, welche im Wesentlichen den „Kränzchen" unserer heutigen Zeit zu Grunde liegt; sie wurden ursprünglich nur in der Familie und meist von der jungen Welt abgehalten, woran der Begriff „Kaffeekränzchen" lebhaft erinnert. Die Tochter des Hauses lud noch in den fünfziger Jahren dieses Säculums namentlich an Sonntag-Nachmittagen ihre Freundinnen zum Kaffeekränzchen in die „gute Stube"; Brüder und Freunde fanden sich, weil es nach der Luther-Uebersetzung der Bibel nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, dazu, der Kreis um den Kaffeetisch erweiterte sich mit der „bunten Reihe" zu einem Kranze junger Mädchen und Männer, und indem man die so geschaffene Plauderstunde nach und nach allsonntäglich wiederkehren ließ, erweiterte sich die Zahl der Theilnehmer schließlich derart, daß die „gute Stube" nicht mehr ausreichte, und zum Orte dieser so angenehm gewordenen Zusammenkünfte der Saal der „Ressource", des „Schützenhauses" oder sonst eines geachteten Etablissements gewählt wurde. Hier freilich konnte die junge Welt sich nicht allein überlassen bleiben, sie bedurfte zur Wahrung ihres Rufes des elterlichen Schutzes, Eltern und Verwandte nahmen also Theil an diesen Zusammenkünften, bei denen selbstverständlich nun, wo der ausreichende Raum gegeben war, der Tanz nicht mehr fehlte, und so entstanden jene Zusammenkünfte, die wir jetzt noch „Kränzchen" nennen. Die heutige Anwendung dieses Ausdrucks und seine Erklärung ist zweifellos im allgemeinen Sinne lediglich auf jene „Kranzbildung" der jungen Welt um den „Sonntag-Nachmittags Kaffeetisch" in der „guten Stube" zurückzuführen. Nichtsdestoweniger aber dürfte es auch interessant sein, diesem Ursprung jene vorerwähnte Sitte des 16. Jahrhunderts an die Seite zu stellen, die in ihrem Wesen so viel Verwandtes mit unserm heutigen Brauch hat.

Vermischtes.

* **Ein betrübendes Vorkommniß,** welches einen neuen Beweis für das alte Wahrwort „Rasch tritt der Tod deen Menschen an" erbringt, verursachte am Montag im Sitzungszimmer 3 des Kriminalgerichtsgebäudes zu **Moabit** begreifliche Aufregung. Unter den Zeugen, welche daselbst in einer Strafsache vernommen wurden, befand sich auch der Schankwirth Schwarz. Derselbe hatte sich seiner Zeugenpflicht ohne irgend ein Zeichen der Erregung entledigt, kaum hatte er jedoch das letzte Wort gesprochen, als er plötzlich zu Boden fiel und in anscheinend leblosem Zustande in das Zeugenzimmer getragen werden mußte. Der zufällig im Hause anwesende Medizinalrath Long konnte nur den **eingetretenen Tod** constatiren. Die Leiche wurde von zwei anderen Zeugen mittels eines herbeigeholten Wagens der Familie zugeführt, nachdem ein dritter vorausgefahren war, um die letztere auf das tragische Ereigniß vorzubereiten.

* **Posen,** 8. Januar. Wegen **fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung** in Ausübung seines Berufes hatte sich der **Lehrer Anton Lupinski** aus Mondre vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte war geprüfter Fleischbeschauer für die in der Nähe von Mondre liegenden Ortschaften, zu denen auch das Rittergut Garby gehörte. Der Besitzer dieses Rittergutes, Herr Wintersbach, ließ am 23. März v. J. ein Schwein schlachten, schnitt zwei Stücke aus demselben und sandte sie dem Angeklagten zur Untersuchung. Da dieser in zwei Stücken Trichinen nicht fand, wurde das Fleisch des Schweines während der Osterfeiertage verzehrt. Einige Tage darauf erkrankten sämmtliche Personen, die von dem Fleische gegessen hatten. Mehrere Aerzte wurden sofort geholt, welche feststellten, daß sämmtliche Personen in Folge Genusses trichinösen Fleisches erkrankt waren. Das noch vorhandene Fleisch des Schweines wurde untersucht und eine große Anzahl Trichinen darin gefunden. Frau Wintersbach, die am meisten von dem Fleische gegessen hatte, starb nach wenigen Tagen, die Uebrigen wurden nach längerem Leiden wieder gesund. Der Angeklagte hat nun insofern instruktionswidrig gehandelt, als er nach der Fleischbeschauer-Ordnung vom Jahre 1875 verpflichtet war, mehr als zwei Stücke des geschlachteten Schweines zu untersuchen und sich diese Stücke selbst abzuschneiden. Auch sonst hat der Angeklagte, wie aus der Beweisaufnahme hervorging, bei den mikroskopischen Untersuchungen sehr leichtfertig gehandelt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von neun Monaten, der Gerichtshof erkannte auf eine solche von **sechs** Monaten.

* Aufsehen erregte die in **Berlin** stattgehabte **Verhaftung** eines aus Kassel stammenden **Regierungs-Assessors von Rhode,** dem eine **mit mehrjähriger Zuchthausstrafe** bedrohte Handlung zur Last gelegt wird.

* Der Pfarrer **Harder** von **Weißensee,** bekanntlich wegen Sittlichkeitsvergehen in Untersuchungshaft, hat unter Verzichtleistung auf die Rechte des geistlichen Standes sein Pfarramt niedergelegt.

* **Die Leiche der Baronesse v. Stackelberg,** der jungen Russin, welche sich, wie gemeldet, vor einigen Tagen in der Köthenerstraße wegen verschmähter Liebe durch einen Revolverschuß tödtete, soll am nächsten Mittwoch nach **Nizza** überführt werden, um dort an der Seite ihres Vaters, welcher dort vor längerer Zeit verstarb, beigesetzt zu werden.

* **Posen,** 9. Jan. **Ein überaus frecher Diebstahl** wurde vor einigen Tagen auf der **Bahnstrecke Posen-Bentschen** verübt. Dem Lokomotivführer des um 6 Uhr früh von hier abgelassenen Güterzuges fiel es auf, daß der Zug auffallend schwer vorwärts zu bringen war, trotzdem die Maschine mit voller Kraft arbeitete. Als man bei der Station Dombrowska angekommen war, ergab eine sofort vorgenommene Revision, daß Diebe aus einem der Wagen mehrere Kollis gestohlen hatten. Einer der Diebe hatte, wie die Revision weiter feststellte, durch die **Bremsvorrichtung** den Zug zum langsamen Fahren gebracht, während die anderen Diebe einen Eisenbahnwagen öffneten und den Diebstahl verübten. Am anderen Morgen wollten die frechen Diebe dasselbe Manöver ausführen, ergriffen jedoch sämmtlich die Flucht, als der Zug sofort angehalten wurde.

* **New-York,** 11. Jan. Das Hauptgebäude der Staats-Universität in Missouri ist **ausgebrannt. 40,000 Bände wurden zerstört;** der Schaden beträgt 400,000 Dollars.

aus Infusorienerde hergestellter Cylinder, welcher sich in einem gußeisernen Cylinder befindet. Der Erstere kostet 9 Mk., während alles andere 31 Mk. kostet. Die Fabrik von Löser und Wolff hier hat den Filter bereits seit längerer Zeit in Gebrauch und soll sich derselbe recht gut bewähren.

* [**Die Abtheilung Elbing des Colonialvereins**], die anläßlich der jüngsten Anwesenheit des Afrikareisenden Dr. Neubaur gegründet worden war, hielt gestern Abend im Hotel Rauch ihre erste constituirende Sitzung ab. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Rechtsanwalt Stroh, der am Gründungstage den provisorischen Vorsitz des Vereins übernommen hatte. Derselbe machte zunächst Mittheilungen geschäftlicher Natur. Aus denselben ging u. A. hervor, daß der Vortrag des Dr. Neubaur dem Verein einen Ertrag von 67 Mk. 50 Pf. gebracht habe; der Verein Elbing zählt gegenwärtig 38 Mitglieder. Herr Rechtsanwalt Stroh verlas hierauf eine Reihe an ihn seitens der Centrale der Colonialgesellschaft in Berlin ergangene Circulaire, welche die Organisation der Gesellschaft, die Organisation der Abtheilungen 2c. betreffen und erwähnte aus dem Jahresberichte der Gesellschaft, deren Präsident der würtembergische Fürst Hohenlohe-Langenburg ist, daß dieselbe in ihrem Voranschlage für 1892 die Einnahmen auf 109,940 Mk., und die Summe, welche nach Abzug der Ausgaben zur Verwendung für Colonialzwecke verfügbar bleibe, auf 34,890 Mk. beziffert habe. Der Vorsitzende wies dann noch die aus Berlin eingegangenen Karten und Skizzen aus Afrika, verschiedene Broschüren 2c. vor, die alle bei den Mitgliedern der Abtheilung circuliren sollen. Es wurde dann die Frage betreffend die geeignete Placirung der Karten und Vereinsschriften in einem besonderen Lokale, wo dieselben allen Mitgliedern bequem zugänglich, aufgeworfen und dahin plaidirt, den Magistrat zu ersuchen, die vorläufige Placirung in der städt. Bibliothek zu gestatten. Es wird hierauf zur Vorstandswahl geschritten. Nachdem Herr Rechtsanwalt Stroh erklärt, das Amt eines Vorsitzenden aus Gründen persönlicher Natur nicht annehmen zu können, wird Herr Justizrath Horn für dieses Amt vorgeschlagen und hat sich, falls derselbe ablehnen sollte, Herr Gymnasiallehrer Dr. Behring auf Ersuchen bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Zum Schriftführer wurde Herr Rechtsanwalt Schulze, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Krause, zum Kassirer Herr Rechtsanwalt Diegner bestellt. Herr Dr. Krause zeigte dann noch eine Reihe interessanter, ihm aus Afrika zugegangener Geschenke, darunter einen Schakalpelz, prächtige Geweihe des afrikanischen Rindes, des Gnu, der Antilope, des Steinbockes, zwei ausgestopfte Colibris und eine echte Kameruner Cigarre. Hierauf wurde die Sitzung in ihrem offiziellen Theile geschlossen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens 6 Mk. pro Jahr; die 13 Mal jährlich erscheinende Colonialzeitung geht dem Vorstande zu, der sie an die Mitglieder per Kreuzband übersenden wird.

* [**Im Allgemeinen Bildungsverein**] sprach gestern Herr Hauptlehrer Rettig über Christof Columbus den Entdecker Amerika's. Der Vortragende wies zunächst nach, daß schon um's Jahr 1000 nach Christus Normannen von Island aus nach dem heutigen Festlande Amerikas gekommen sind, dort auch Niederlassungen gegründet haben, später aber von den Eingeborenen zurückgedrägt wurden. Der Redner gab dann eine eine eingehende Geschichte der Entdeckungsreisen. Nachdem dem Redner noch der Dank des Vereins für den hochinterressanten und zeitgemäßen Vortrag ausgesprochen, wurde noch mitgetheilt, daß wahrscheinlich Herr Lehrer Borowski am nächsten Montag sprechen wird.

* [**Der allgemeine deutsche Sprachverein**] hat seinen Mitgliedern mit Nr. 12 seiner Zeitschrift eine Weihnachtsgabe zugestellt, welche in einem geschmackvoll ausgestatteten Kalender für das Jahr 1892 besteht. Was den Kalender für die Zwecke des deutschen Sprachvereins besonders nutzbar machen soll, ist die Neuerung, daß für jeden Tag ein männlicher und weiblicher deutscher Name angegeben ist. Hoffentlich wird hierdurch das Bestreben der Eltern, ihren Kindern deutsche Namen zu geben, angeregt.

* [**Conferenz.**] An der Conferenz wegen Regelung der Lehrerbesoldungs-Verhältnisse, welche am Sonnabend im Oberpräsidialgebäude in Danzig unter Vorsitz des Hrn. Oberpräsidenten v. Goßler stattfand, nahmen außer den Ministerial-Commissarien die Regierungs-Präsidenten, die Schulräthe beider westpreußischen Bezirke sowie die Vorsitzenden und Decernenten der Schulabtheilungen zu Danzig und Marienwerder Theil. Abends fand zu Ehren der Conferenz eine Festlichkeit bei Herrn von Goßler statt.

* [**Eine Weihnachtsüberraschung post festum**] wird der „Dsch. Ztg." zufolge den bisher nur vorübergehend beschäftigt gewesenen Gerichtsaktuaren gewährt. Denselben soll nämlich der, in Rücksicht auf die Theurungsverhältnisse bereits im Vorjahre seit dem 1. August bewilligte höhere jährliche Diätensatz von 1400 Mk. (statt früher 1200 M.) vom 1. April v. J. bis zum 1. August v. J. nachgezahlt werden; dieser Nachzahlung haben sich natürlich nur Diejenigen zu erfreuen, welche in der letztgedachten Zeit thatsächlich diätarisch beschäftigt waren.

* [**Berufung.**] Wie die „Köln. Ztg." aus Iserlohn meldet, hat der dortige Bürgermeister Dr. Münsterberg (ein geborener Danziger und früher als Jurist auch in Danzig thätig) einen ehrenvollen Ruf nach Hamburg erhalten. Mit einem Anfangsgehalt von 10,000 Mk. soll er die Oberleitung des Hamburger Armenwesens übernehmen

* [**Verfügung.**] Laut Verfügung des Kultus-Ministers ist die vor Beginn des 21. Lebensjahres zurückgelegte Dienstzeit eines Lehrers nur dann anrechnungsfähig, wenn der Lehrer eine Lehrerstelle an einer öffentlichen Schule (also nicht im Präparandendienst) verwaltet hat.

* [**Gehalts-Aufbesserungen für mehrere Beamte**] sind, im Staatshaushalts-Etat 1892—93 vorgesehen worden. Hierhin gehören insbesondere die Kreisschulinspektoren, die Seminarlehrer und die ordentlichen Lehrer. Bisher begann ihr Gehalt mit 1800 Mk. und konnte bis 4500 Mk. steigen, während das Durchschnittsgehalt 3150 Mk. betrug. Dieser Durchschnitt war thatsächlich die höchste Stufe für alle Lehrer geworden, die nicht zu Oberlehrern aufrücken konnten. Jetzt soll das in doppelter Weise geändert werden; einestheils soll das Anfangsgehalt um 300 Mk. erhöht werden, also fortan nicht 1800 Mk., sondern 2100 Mk. betragen; dann sollen fortan alle Lehrer mit dem wachsenden Dienstalter regelmäßige Alterszulagen erhalten, so daß sie von selbst bis in die höchste Gehaltsklasse hinaufrücken können, während den Oberlehrern darüber hinaus noch die besondere Oberlehrerzulage von 900 Mk. zufällt. Ueber die Einzelheiten sollen die Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und Finanzministerium noch nicht ganz beendet sein; doch dürfte der oben gezeichnete Rahmen auf alle Fälle maßgebend sein.

* [**Ueber die Steuerpflicht des Einkommens, welches Volksschullehrer für die Ertheilung des Unterrichts in der staatlichen Fortbildungsschule beziehen**], hat anläßlich eines Falles der Bezirksausschuß zu Düsseldorf kürzlich folgende Entscheidung getroffen: Das Einkommen der Volksschullehrer aus der Lehrthätigkeit an der Fortbildungsschule unterliegt der Communalbesteuerung. Es finden auf diese Besteuerung die Bestimmungen der §§ 2 ff. des Gesetzes vom 11. Juli 1822 und der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 14. Mai 1832 Anwendung, da das Einkommen für eine Thätigkeit in Diensten einer dem Staate untergeordneten Korporation im Sinne des § 69, Theil II Titel 10 des Allgem. Landrechts bezogen wird und sich dieses Einkommen daher als Diensteinkommen eines mittelbaren Staatsbeamten darstellt. Deshalb darf nur die Hälfte dieses Einkommens zur Communalbesteuerung herangezogen werden. Erreicht diese Hälfte nicht den Minimalsatz der 1. Klassensteuerstufe, so kann von derselben eine Gemeindeabgabe nicht erhoben werden.

* [**Kaiserliche Anregung.**) Der Kaiser hat, dem „Hamb. Korresp." zufolge, über Vorkehrungen zu Rettungserleichterungen in den vom Hochwasser beschädigten Gegenden Berichte eingefordert. Geistliche, Armeekommissare, Freiwillige und Privatorganisationen sollen schon jetzt Bedacht auf eine etwaige Hochwassergefahr nehmen.

* [**Der Reichsanzeiger**] veröffentlicht mehrere allgemein interessirende Revisionsendscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes, von welchen wir folgende erwähnen wollen: Eine Frau, welche gegen eine jährliche Pauschalvergütung die Pflege von 72 Grabstellen auf verschiedenen städtischen Kirchhöfen übernommen hatte, in der Wahl der Arbeitszeit und auch sonst in ihren Dispositionen selbstständig war, ist nicht als „Arbeiterin" im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes anzusehen, desgleichen ist ein Dorfbewohner, welcher sich der Gemeinde seines Wohnortes und einer Anzahl benachbarter Gemeinden gegenüber vertragsmäßig verpflichtet hatte, gegen eine von den einzelnen Gemeinden zu zahlende jährliche Vergütung die auf dem Grund und Boden der Gemeindemitglieder vorkommenden Maulwürfe zu vertilgen, als selbstständiger Unternehmer angesehen worden, wie dies auch bei einem sogenannten Kammerjäger zutreffen würde, welcher seine Dienste beliebigen Personen anbietet und mit diesen Verträge über Vertilgung von Ungeziefer abschließt. Der Bezug von Baarlohn nebst freier Kost und Wohnung, welcher nicht wie das „Taschengeld" nur gewisse geringfügige Bedürfnisse des Arbeitnehmers neben dem im wesentlichen durch Naturalbezüge gedeckten freien Unterhalt befriedigen soll, sondern dazu bestimmt ist, die Bekleidung, einen wesentlichen Theil des Unterhalts, zu ersetzen, begründet die Versicherungspflicht.

* [**Der Jahresbericht des ostpreußischen landwirthschaftlichen Central-Vereins**] pro 1891 giebt die Zahl der Zweigvereine auf 68, der Mitglieder auf 2975 an; dazu treten noch der Centralverein für Bienenzucht mit 558 Mitgliedern.

* [**Personalien.**] Der Kaiser hat dem Eisenbahn-Portier Synowczyk zu Dirschau das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.

* [**Zinsfußherabsetzung.**] Die Reichsbank hat den Discont auf 3 pCt. ermäßigt. Der Lombardzinsfuß für Staatspapiere beträgt $3\frac{1}{2}$ pCt., für Pfandbriefe 4 pCt.

* [**Wie die Aeußerungen des Kaisers**] betreffend den Unterricht in der Vaterländischen Geschichte in Schulkreisen aufgefaßt werden, davon zeigen folgende merkwürdige Geschichtsprüfungen, über die man der „Stett. Ztg." berichtet. In einem Abiturientenexamen sind schon über das Invalidengesetz Fragen gestellt worden. Neuerlich habe man bei einer Lehrerinnenprüfung eine ganze Reihe von Fragen gestellt über taktische Stellungen und Bewegungen in den Schlachten bei Fehrbellin, bei Mollwitz, bei Jena, bei Königgrätz, bei Gravelotte und bei anderen Schlachten des 18. und 19. Jahrhunderts. Weiterhin hat man nach der Zahl und den Namen der Kinder Kaiser Wilhelms II. gefragt, sowie auch darnach, welches der Kinder die schönsten Augen habe. Dem Kaiser sollen übrigens diese Fragen zu Ohren gekommen sein, und er soll sich unmuthig darüber geäußert haben, daß man seine Aeußerungen über vaterländischen Geschichtsunterricht so mißverstehe.

* [**Ueber Ertheilung von Jagdscheinen.**] Einige Jagdpolizeibehörden befolgen bei Gesuchen um Ertheilung von Jagdscheinen die Praxis, von Personen, welche ihnen unbekannt sind, den Nachweis zu verlangen, daß sie mit der Waffe umzugehen verstehen. Dies Verlangen findet in der Vorschrift des § 15 des Jagdpolizeigesetzes nach einem Erkenntniß des O.-V.-G. vom 19. November 1892, III 1028, keine Stütze. Nach dieser Vorschrift ist der Jagdschein solchen Personen zu versagen, von denen eine unvorsichtige Führung des Schießgewehrs „zu besorgen" ist. Um eine derartige Besorgniß hervorzurufen, bedarf es aber des Vorbringens von Thatumständen, und es ist schlechthin unstatthaft, allgemein und ausnahmslos Jedermann der unvorsichtigen Führung des Schießgewehrs für verdächtig zu halten und von ihm eine Prüfung zu verlangen, durch deren Bestehen seine vorsichtige Führung der Waffe nachgewiesen werden soll. Ein solcher Nachweis ist auch gar nicht zu erbringen; es kann wohl Geschicklichkeit in der Handhabung des Schießgewehrs, nicht aber auch dargethan werden, daß mit demselben stets mit Vorsicht werde umgegangen werden.

* [**Zugverspätungen.**] Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten, im „R.- u. St.-A." veröffentlichten Nachweisung über die im Monat November v. J. auf deutschen Bahnen (ausschließlich der bayrischen) bei den Zügen mit Personenbeförderung vorgekommenen Verspätungen haben auf 36 größeren Bahnen bezw. Bahnnetzen mit einer Gesammtbetriebslänge von 36,368.72 Kilometer von den fahrplanmäßigen Zügen überhaupt sich verspätet: 1320 Schnellzüge, 1864 Personenzüge und 301 zur Personen-, sowie zur Güterbeförderung gleichzeitig dienende Züge, zusammen 3385. Von den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung wurden geleistet: 14,692,031 Zugkilometer, 279,737,465 Achskilometer gegen 15,186,320 Zug- und 301,089672 Achskilometer im Vormonat und gegen 13,711,045 Zug- und 265,341,480 Achskilometer in demselben Monate des Vorjahrs.

* [**Verkäufe.**] Im hiesigen Kgl. Amtsgerichte wurden die Aeußern Mühlendamm Nr. 47 belegenen, dem Bauunternehmer August Frisch gehörigen Grundstücke, in öffentlichem gerichtlichem Zwangsverkaufe meistbietend verkauft. Meistbietender blieb der Tischler Heinrich Striemer mit einem Gebot von 6050 Mk.; ferner wurde meistbietend zwangsweise der dem Agenten Johann Theodor Quintern gehörige Antheil der Grundstücke 35B zu Grunau-Höhe verkauft. Meistbietender blieb der Eigenthümer Gottfried Domschikowski aus Grunau-Höhe mit 549,08 Mk. Der Zuschlag der Grundstücke erfolgt am 15. d. Mts.

* [**Besitzwechsel.**] Die Eisengießerei von F. F. Eggert u. Co. in Pr. Holland ist von der Besitzerin an die Herren Gebrüder Kirschstein (Söhne des dort verstorbenen Kaufmanns Herr Karl Kirschstein) für 105,000 Mk. einschließlich der electrischen Beleuchtung verkauft worden. Die neuen Besitzer werden das Etablissement zum 1. April cr. übernehmen. — Das der Frau Wittwe Fligge gehörige in Schwansdorf belegene Grundstück ist für den Preis von 10,650 Mark in den Besitz des Besitzers Richard Lebäus daselbst übergegangen.

* [**Der Postbeamten Neujahrs - Plagen**] werden von einem poetischen Stephansjünger in der „D. Verk.-Z." in anmuthigen Verslein besungen, von denen die folgenden den postalischen Neujahrssturm anschaulich schildern: . . . . Neujahr mit den Postaufträgen — mit Rechnungs- und Mahnbriefssegen — Postkarten und Dreipfennigbriefen — Mit solchen die von Moschus triefen — In allen Formen, eckig, rund — Einförmig weiß und oft auch bunt — Mit Monogrammen, Pferdeköpfen — Mit Schwalben, Möpsen, Blumentöpfen — Von starker und von zarter Hand — Schriftzüge manchmal elegant — Auch manchmal „à la Hammerschaft" — Für Graphologen schleierhaft — Verwendet werden alle Tinten — Mancher schreibt die Adresse hinten — Mancher geht systematisch los — Nimmt einen Zettel ziemlich groß — Und schreibt Adressen auf und Namen — Die längst aus dem Gedächtniß kamen. — Es wird gar mancher Brief geschrieben — Der besser wäre unterblieben, — So manche Karte wird gesendet — die gar nicht werth, daß man sie wendet — Indessen, es ist mal so Brauch — Die thuen's, — gut wir thun es auch! — Krumm schleppt sich fast der Kastenleerer — Die Tasche wird allstündlich schwerer — Bis endlich man sich durchgerungen. — Wie stets, wird auch der Sturm bezwungen — Biefträger laufen schwer beladen — In Keller, Beletagen, Laden — Und ist ein Name zweifelhaft — Wird polizeilich Rath geschafft. — Die Post schreckt nicht das Ungewisse — Sie kennt ja keine Hindernisse!

* [**Nachstehender kurioser Fall**] hat sich kürzlich der „Marienburger Ztg." zufolge in einem Nachbarstädchen Marienburgs zugetragen. Ein Geschäftsmann übergab einem Gerichtsvollzieher eine Uhr, damit sie letzterer bei einem Versteigerungstermin gelegentlich verkaufe. Nach einiger Zeit erhielt der Geschäftsmann eine Kostenrechnung über Abhaltung zweier Versteigerustgstermine à 2,50 Mk. = 5 Mk. Der Erlös der Uhr betrung 4,50 Mk., so daß der Geschäftsmann zwar seine Uhr losgeworden ist, aber noch 50 Pfennig nachzahlen soll.

* [**Ruhestörung.**] Gestern Abend entstand auf dem Alten Markt ein furchtbarer Radau. In der Gegend der Polizei wurde ein Decorationsmaler von einigen Menschen angerempelt und mit Eisstücken bearbeitet; zu derselben Zeit fiel an der Ecke der Spieringsstraße ein Schuß. Auf das sofortige Hinzueilen von Polizeibeamten und Nachtwächtern entflohen die Raufbolde, nach verschiedenen Richtungen eifrig verfolgt. Das Geschrei der Wächter weckte die Bürger aus dem ersten Schlummer. Endlich gelang es, zwei der Kerle zu fassen, welche sich als zwei Schuhmacher aus der Logenstraße entpuppten.

* [**Polizeibericht.**] Gestern Nachmittag wurde hier der angebliche Knecht Gottfried Kuhn aus Doerbeck verhaftet, der einen Besitzer in Markushof vor acht Tagen und am verflossenen Sonnabend zwei Taschenuhren und ein Paar Stiefel gestohlen hatte. Der zuletzt ausgeführte Diebstahl ist von dem Menschen mittels räuberischem Ueberfalls und mittels Einbruchs ausgeführt. Eine der Uhren hatte er in Christburg verkauft, die andere hier versetzt. Die gestohlenen Stiefel führte er noch bei sich. — Ferner wurde vorgestern einem auswärtigen Knecht auf der Herberge zur Heimath eine Taschenuhr gestohlen, als er dort im trunkenen Zustande eingeschlafen war. Als Dieb wurde ebenfalls ein auswärtiger Knecht der sich Julius Hill nannte und aus der Mohrunger Gegend herstammt, ermittelt und festgenommen. Auch wurde gestern Nachmittag ein bereits mehrfach bestrafter Junge, dessen Eltern in der Kl. Stromstraße wohnen, abgefaßt, nachdem er einen Schuhdiebstahl in der Fischerstraße ausgeführt hatte. — Am Sylvesterabend erschien bei einem Kaufmann am Alten Markt eine jüngere Frauensperson, gab vor, das Dienstmädchen eines hiesigen Rechtsanwalt zu sein und erbot sich für ihrer Herrschaft eine Partie Tricot-Taillen, Tücher, Röcke 2c. zur Ansicht. Vorsichtiger Weise schickte der Kaufmann seinen Laufburschen mit den erbetenen Sachen zu der betreffenden Dame, doch wußte jene Person den Burschen abzufangen, und die Sachen mit dem Bedeuten abzunehmen, sie würde ihrer Herrschaft die Sachen vorlegen. Der Bursche gab sich damit zufrieden, doch stellte es sich gestern heraus, daß diese Frauensperson dem Kaufmann um die Sachen, die einen Werth von 59 Mark haben, geprellt hatte.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Januar.

Der heutige zweite Verhandlungstag brachte eine Meineidssache gegen den Bauunternehmer Wilhelm Hinz und den Arbeiter Johann Zimmermann, ersterer in Mewe, letzterer in Graudenz internirt. Beide sind oft vorbestraft und verbüßen zur Zeit noch eine Strafe in den genannten Zuchthäusern. Hinz soll in einer Schwurgerichtssache am 19. Juli 1890 einen Eid wissentlich falsch geleistet und im Gefängniß zu Rosenberg den Arbeiter Zimmermann zur Ablegung eines falschen Eides bestimmt haben. Hinz war Bauunternehmer in Honigfelde, wo auch Zimmermann wohnte. Daselbst kaufte er vom Schuhmacher Freiwald ein Grundstück und soll denselben zur Ablegung des Manifestationseides veranlaßt, sowie zu diesem Zwecke dem Freiwald ein Vermögensverzeichniß aufgesetzt haben. Das Grundstück kostete 1050 Mk. und wollte Hinz die Kasse zu Riesenburg, welche auf das Haus Geld geliehen hatte, um ihr Guthaben betrügen. Den Freiwald beredete er, nach Amerika auszuwandern. und hatte sich dieser bereits einen Reisepaß verschafft, als Hinz gefänglich eingezogen wurde. Die Vertheidigung führten die Herren Justizräthe Gaupp und Heinrich. Unter den 16 geladenen Zeugen befinden sich auch die Frau und Tochter des Hinz. Beide Angeklagte drehen und winden sich in ihren Aussagen, doch befestigt sich dennoch die Ansicht, als ob dieselben ihre Aussagen im gegenseitigen Einverständniß abgeben. Der eine Punkt der Anklage wegen Meineid gegen Zimmermann fällt im Laufe der Vorverhandlung. Derselbe sollte eine Strafe, welche er verbüßt hatte, wissentlich verschwiegen haben. Das Protokoll ergab jedoch in einem Nachtrag, daß er die Strafe noch an demselben Sitzungstage nachträglich angegeben habe. Die Aussagen des Freiwald sind sehr unverständlich, doch liegt es nahe, daß bei dem Verkaufsgeschäft des Grundstücks ein Schwindel vorgelegen hat und das Hypothekengeld doppelt verpfändet worden ist, resp. daß das Grundstück zweimal verkauft ist. Das Urtheil lautete gegen Hinz auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer, gegen Zimmermann auf 2 Jahre Zuchthaus und gleichdauerndem Ehrverlust, sowie bei beiden auf dauernde Zeugenunfähigkeit.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Herzog Ernst von Koburg-Gotha will während der Sommerferien im Hoftheater zu Koburg ein Gesammt-Festspiel hervorragender deutscher Sänger und Sängerinnen veranstalten, während welchem ein Cyklus von Meisterwerken von Glück und Wagner zur Aufführung kommen soll.

* **Stuttgart**, 11. Jan. Dem Vernehmen des „Staatsanzeigers für Würtemberg" zufolge ist Premierlieutenant im badischen Leib-Grenadier-Regiment Gans Edler Herr zu Puttlitz in Karlsruhe mit der Führung der Geschäfte der hiesigen Hoftheater-Intendanz beauftragt worden.

* Der älteste Sohn des verstorbenen Hoftheater-Direktors Hans Förster Ober-Regisseur am Hoftheater in Braunschweig ist an den Folgen der Influenza im Alter von 39 Jahren gestorben.

⊙ Der Schaden an jagdbarem Wild, den die Jagden unausgesetzt durch befiederte und behaarte Räuber erleiden, ist ein ganz enormer, und es ist deshalb Verdienst der beliebten Jagdzeitschrift „St. Hubertus" (Verlag Paul Schettler's Erben in Cöthen, Anhalt), daß dieselbe in ihrer neuesten Nummer den Jagdinhabern Mittel und Wege an die Hand giebt, wie man dem Raubmord auf weidmännische Weise am besten beikommen kann. Das Fallenstellen, die Witterungen 2c. sind eine ganz eigene schwierige Wissenschaft, bei welcher kein Jäger auslernt, und die Artikel im „St. Hubertus", welche auch mit Illustrationen, besonders von Fallen und Fangeisen, geschmückt sind, werden daher gern gelesen werden. Die jetzt so sehr in Aufnahme kommende illustrirte weidmännische Wochenschrift „St. Hubertus" ist wohl überall bekannt, und ist auch der Verlag gern bereit, Jedem, der darum ersucht, Probenummern gratis zu übersenden. Der Abonnementspreis von 1,25 Mk. für das Vierteljahr ist, da das Blatt seit dem 1. Januar wöchentlich erscheint, ein erstaunlich billiger und ermöglicht es Jedem, Leser des „St. Hubertus" zu werden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaction nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Einrichtung, betreffend die Befugniß, des Zuschauens resp. Zuhörens während der jetzigen Schwurgerichtsperiode, läßt noch viel zu wünschen übrig. — Es haben ja wohl allerdings Personen, welche das 18. Lebensjahr überschritten haben, das Recht des Zuhörens während der Verhandlungen zu jeder Zeit. Die Erlaubniß wird aber leider nicht allein von minderjährigen Personen, sondern auch von solchen, welche unter dem Namen „Sonnenbrüder" bekannt sind, gemißbraucht, — denn daß die Letzteren bei der jetzigen kalten Jahreszeit den Saal doch nur als einen öffentlichen Aufwärmungsort betrachten, unterliegt wohl gar keinem Zweifel. — Thatsache ist, daß die meisten Zuschauer dem niederen Arbeiterstande angehören, die diejenigen Personen, welche sich für die Verhandlung interessiern, durch unanständige, gemeine Aeußerungen stören und belästigen. Die Rohheit ist sogar soweit vorgeschritten, daß hiesige Bürger den Saal nicht betreten können, ohne von ihnen belästigt oder beschimpft zu werden. Diesem Uebel ist aber dadurch sehr leicht abzuhelfen, daß, wie in jedem größeren Orte, kurz vor der Sitzung von dem Gerichtsdiener eine bestimmte Anzahl Einlaßkarten ausgegeben wird. Dadurch wird es auch besser situirten Personen möglich sein, den Verhandlungen beizuwohnen und wird dadurch auch der oft vorkommenden Ueberfüllung des Saales gesteuert.

Mehrere Bürger.

Telegramme.

Petersburg, 12. Jan. Im Reichsbudget pro 1892 sind die Gesammteinnahmen mit 891 Millionen gegen $914\frac{1}{2}$ Millionen im Jahre 1891 veranschlagt. Die Gesammtausgaben betragen 965 Millionen gegen 962 des Vorjahres.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	11./1.	12./1.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,80	94,90
$3\frac{1}{2}$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,00	95,30
Oesterreichische Goldrente	95,40	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,60	92,50
Russische Banknoten	200,50	199,20
Oesterreichische Banknoten	172,60	172,55
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,10
4 pCt. preußische Consuls	106,25	106,30
4 pCt. Rumänier	83,60	83,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,30	107,80

Produkten-Börse.

Cours vom	11./1.	12./1.
Weizen Januar	213,00	209,50
April-Mai	213,50	210,00
Roggen flau.		
Januar	236,50	236,50
April-Mai	223,50	221,70
Petroleum loco	23,30	23,30
Rüböl Januar	56,60	56,60
April-Mai	66,60	66,60
Spiritus 70er Januar	59,40	59,20

Königsberg, 12. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	66,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	47,50 „ „

Elbinger Standes-Amt.
Vom 12. Januar 1892.
Geburten: Arbeiter Ferd. Framke 1 T. — Klempner Gustav Hinz 1 T. — Kaufmann Isbrand Nahn 1 T. — Metalldreher Otto Horst 1 T. — Werkmeister Heinrich Grenz 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Poersch 1 S. — Schlosser Paul Kaminski 1 T.
Sterbefälle: Wittwe Caroline Holdack, geb. Wiesing, 89 J. — Rent. Caroline Petersen, 75 J.

Stadttheater.
Mittwoch, den 13. Januar 1892:
Vorletztes Gastspiel des herzogl. sächs. Kammersängers Herrn **Ed. Glomme.**
(Pamina: Frl. **Rolland.**)
„Die Zauberflöte".
Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Ressource Humanitas.
Dienstag, den 1. März:
Maskenball
Anfang 8 Uhr.
Das Comitee.

In der Bürger-Ressource!
Sonntag, den 17. Januar cr., Abends 7 Uhr:
Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung
unter gefälliger Mitwirkung des **Cäcilien-Vereins** u. d. **Stadtkapelle.**
1) **Chorgesänge.** 2) **Operette** von Friedrich: „Guten Morgen, Herr Fischer!" 3) **„Die Zigeuner".** Rhapsodie in 7 Gesängen für Soli, gem. Chor und Orchester v. J. Becker (große Zigeuner-Lager).
Eintrittskarten: Nummerirter Platz 1 M., Sitzplatz 75 Pf., Loge 50 Pf., Schüler 30 Pf. bei Conditor Herrn **Selkmann** (Thiem).
Krassuski.

Radfahrer-Club Elbing.
Donnerstag, den 14. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im **Deutschen Hause:**
Generalversammlung.

Generalversammlung der Handwerker-Bank des Handwerker-Vereins:
Donnerstag, d. 14. Jan., Abd. 7½ Uhr, im „Goldenen Löwen".
Tagesordnung:
1) Rechnungslegen; 2) Wahlen.
Der Vorstand.

Gewerbehaus.
Donnerstag, den 14. Januar d. J.:
Kaufmannscirkel.
Tanzstunde.
Abends 8 Uhr.

Der **BALL** für **Kutscher und Hausdiener** findet **Sonnabend,** den 16. d. Mts., von 8 Uhr Abends an in den Sälen des **„Kaisergarten"** statt, wozu Freunde und Collegen eingeladen werden.
Das Comité.

Die Pott-Cowlesche Stiftung beginnt heute, am Geburtstage ihres Begründers das siebenzigste Jahr ihrer wohlthätigen Wirksamkeit.
Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluß beträgt das Vermögen derselben 733,556 M.
Die Kapitalien sind sämmtlich pupillarisch sicher untergebracht und haften dafür 14 städtische Grundstücke und 27 Landgüter.
Die betheiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stammkapital nach den Testaments-Bestimmungen erhalten und werden die Unterstützungen an Hausarme heute in gewohnter Weise verabreicht.
Die von uns gelegten Rechnungen sind bis incl. 1890 dechargirt.
Elbing, den 12. Januar 1892.
Das Curatorium der Pott-Cowleschen Stiftung.
Wernick. A. Reimer. Meissner

Frische Seezungen
empfehlen billigst
Lotto & Lerique,
Fleischerstr. Nr. 8.

Messina-Apfelsinen
billigst bei
Lotto & Lerique,
Fleischerstraße Nr. 8.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band II, Blatt 49, auf den Namen der Wittwe **Christine Marie Moldenhauer** eingetragene Brandenburgerstraße Nr. 16 belegene Grundstück Elbing X, Nr. 34,
am 8. März 1892, Vorm. 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 11. März 1892, Vorm. 11 Uhr,
daselbst verkündet werden.
Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.
Elbing, den 30. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Das Grundstück Angerstraße Nr. 42 besaßen im Jahre 1844 folgende Personen:
1) Frau **Regine Weiss** geb. **Rogalski,**
2) **Wilhelm Rogalski,** geb. am 22. Februar 1818,
3) **Conkordia Elisabeth Rogalski,** geboren am 14. März 1819,
4) **Barbara Henriette Rogalski,** geboren am 8. März 1820.
Behufs Berichtigung des Grundbuchblattes ist es von Wichtigkeit, daß diese genannten Personen ermittelt werden.
Alle Diejenigen, welche über die Eingangs genannten Personen etwas Näheres wissen, werden ergebenst ersucht, sich an den Wochentagen während der Geschäftszeit von 8—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags in meinem Bureau, Fleischerstraße Nr. 19, 1 Treppe, zu melden.
Elbing, den 5. Januar 1892.
Duering, Rechts-Anwalt.

Danksagung.
Seit längerer Zeit litt ich an einer sehr großen Drüsengeschwulst am Halse und wandte ich mich vergeblich an verschiedene Aerzte, welche auch nur durch Operiren Hilfe in Aussicht stellten. **Herr Dr. med. Volbeding, homöopathischer praktischer Arzt in Düsseldorf,** an den ich mich zuletzt wandte, curirte mich nun ohne jede Operation, nur durch Einnehmen, vollständig von dieser schrecklichen Drüse, wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen besten Dank sage.
Rothenstein i. W., a. Langerfeld.
gez. **Casp. Kißler.**

Chem. techn. Versuchsstation Hantke & Dr. Strassmann, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft. Lab. f. Hygieine. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
☞ traf ein größer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50—4,50 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Mykothanaton (Schwammtod) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen
Hausschwamm.
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscourant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin 80., Köpenickerstraße 109a.

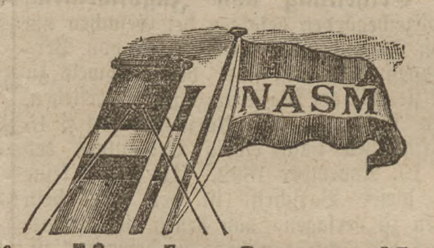
Gesucht
Nähe des Alten Marktes zum 1. Febr. bill. ung. möbl. Zimmer, event. Klavier. Offerten unter **„Elbing 100"** an die Exped. d. Bl. erb.

Um vor der Inventur
meine großen
Tricotagen- und Strumpfwaaren-Läger
bedeutend zu verkleinern, arrangire einen
☞ **Ausverkauf,** ☜
und habe
Wollhemden, Jäger-Hemden, Wollhosen,
gestr. **Unterbeinkleider** für Herren, Damen und Kinder, **Jagdwesten, Wolljacken** für Herren und Knaben, **Damen-Westen** mit und ohne Aermel,
☞ **Kinder-Tricots** für jedes Alter, ☜
Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Tricot-Taillen, Corsetts, Schürzen, Gesellschaftstücher, Winter-Jupons, Kopfhüllen, Schulterkragen u. Handschuhe
erheblich im Preise herabgesetzt, so daß zu den günstigsten Einkäufen Gelegenheit geboten ist.
Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rübe Wittwe
(Inhaber **Arthur Niklas**),
Nr. 16. Fischerstraße Nr. 16.
Depot echt russischer Gummischuhe.
Wollhandlung en gros & en detail.

Stollwerck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
Alle **Postanstalten** u. **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar", Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Garantirt **Eingeschossene**
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenteschins 4 Mk. Pürsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S.W. 12, Friedrichstrasse 212.



Niederländisch-Amerikanichse Dampfschifffarts-Gesellschaft.
Einzige Postdampfer-Linien
zwischen
ROTTERDAM AMSTERDAM - NEW-YORK
und
BALTIMORE.
Rascheste Beförderung.
Vorzügliche Verpflegung.
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.
Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika **gratis** und **franko.**
Nähere Auskunft ertheilt:
die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

Keine Flecken mehr!
Der
Fleckenreiniger
von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen. Preis pro Stück **25 ₰** Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.
Vorräthig in **Elbing** bei:
Bernh. Janzen, Inn. Mühlend. 10.
J. Nickel, im Krahnthor.
Rud. Popp Nachf., Heiligegeiststraße 33/34.
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
Rud. Sausse, Alter Markt 49.
Emil Schatz, Leichnamstr. 21.
Otto Schicht, Schmiedestr. 12.
William Vollmeister, Innerer Mühlendamm 19a.

Anker-Pain-Expeller
Diese **altbewährte u. vieltausendfach erprobt. Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreißen** ꝛc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopfe etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

☞ **Einzige** ☜
Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtgeschäft von **Schröder,** Berlin W. 62, Courbièrestraße 10, evtl in Briefmarken einsendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Da sich diesmal wieder **1 Küchen-, Stuben- u. Hausm.** gemeldet haben, bitte die geehrten Herrschaften um bald. Aufträge. **C. Michaelis,** Mauerstr.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Ein gut möbl. Zimmer
mit Pension vom sofort gesucht. Off. m. Preisang. unt. **L. 10** a. d. Exped. d. Ztg.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** ꝛc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht genau bezeichnet sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 10. **Elbing, den 13. Januar.** **1892.**

Diplomaten in der Sommerfrische.

(Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.)

2) Nachdruck verboten.

„Der Tausend, das ist mir schon wieder neu", meinte der Rath ein wenig stutzend, doch der junge Mensch war zu sehr im Zuge, um sich dadurch stören zu lassen.

„Natürlich", fuhr er fort, „woher sollst Du auch unsere Zunftgeheimnisse kennen? Allerdings ist es eigentlich recht traurig, daß ein echter Diplomat gar kein Herz haben darf, allein was willst Du — seine höheren Pflichten und Aufgaben erlauben es eben nicht; er kann ein Dutzend Frauen zugleich bewundern, anbeten, ja nöthigenfalls hinreißen, unglücklich machen — lieben darf er keine."

„Höre, mein lieber Junge", sagte jetzt der Rath, ein wenig ernster geworden, „das geht eigentlich schon über die Diplomatie hinaus, indessen bin ich Dir jedenfalls für die Mittheilung Deiner Grundsätze dankbar."

Hermann drehte verdutzt an seinem Schnurrbart, doch ehe er einen diplomatischen Rückzug ersinnen konnte, wurde die Thüre sacht geöffnet und guckte ein allerliebster Frauenkopf mit großen, sonnigen Augen in das Gemach.

„Wahrlich, Vetter, drei Frauen hätten in dieser Zeit Toilette gemacht", sagte die Dame mit schelmischem Lächeln.

Hermann beeilte sich, die liebenswürdige Schwägerin ganz undiplomatisch auf beide Wangen zu küssen, und ihr sodann galant den Arm zu bieten.

Der Rath folgte. Der Ernst war von seiner Stirne wieder gewichen, und das wohlgefällige Lächeln, womit er das hübsche Paar vor sich betrachtete, verrieth nicht die geringste Furcht vor den Verführungskünsten des jungen Diplomaten.

II.
Entdeckungen.

Schon während des Diners benützte Hermann die brüderliche Erlaubniß, seiner Schwägerin den Hof machen zu dürfen, so eifrig, daß er kaum Zeit gewann, an Cousine Nelly zwei- oder dreimal das Wort zu richten, obschon er sich insgeheim gestehen mußte, noch nie ein so reizendes „Kind" gesehen zu haben.

Nelly hatte ihre Mutter nie gekannt, da dieser die Geburt des einzigen Kindes das Leben gekostet; der Vater war ihr durch dieselbe Epidemie geraubt worden, welcher die Eltern des Bruders Wernhart zum Opfer gefallen.

Rath Wernhart nahm sich des verwaisten Mädchens nicht minder väterlich an, wie des eigenen jüngeren Bruders, und obschon er als Junggeselle das heranwachsende Mädchen zur Vollendung seiner Erziehung einem Berliner Institute anvertrauen mußte, so brachte die Kleine die Ferienmonate doch stets unter seiner liebevollen Obhut in seinem Hause zu, das ihr nun, nach Vollendnng ihrer Studien, auch wieder ganz zum zweiten Heim geworden.

Es war nur natürlich, daß ein so warmherziges Mädchen wie Nelly dem Vetter eine an Götzendienst grenzende Verehrung widmete, und nach großmüthiger Ueberwindung einer verzeihlichen kindlichen Eifersucht einen Theil dieser Verehrung auf Jerta, die ihr an Jahren nur wenig überlegene, jugendliche Hausfrau übertrug.

So herrschte denn im Hause des Rathes bisher eine wahrhaft idyllische Ruhe und Harmonie, und nur ein sehr feiner Kenner ehelicher Meteorologie hätte die fernen kleinen Wölkchen entdecken mögen, die unheildrohend am Himmel des Hauses Wernhart schwebten.

Ein solch' feiner Kenner aber war Marquis de Pierre-Bois, welcher, die gelegentlich der fürstlichen Ballabende gemachte interessante Bekanntschaft fortsetzend, der schönen Hausfrau auch in der Sommerfrische seine Huldigungen darbrachte, und nebenbei in der Rolle eines schützenden Blitzableiters mit eben so viel Liebenswürdigkeit als Geschick debutirte.

In dieser schwülen Athmosphäre war seit wenigen Tagen Tante Agathe, oder Tantchen Agathe, wie die Dame lieber hörte, gleichsam als Gewitterwind vor dem Sturme erschienen.

Tantchen Agathe, eine Schwester der Mutter Jerta's und dieser mit großer Zärtlichkeit zugethan, lebte im Winter in der Residenz, im Sommer in Bädern oder auf dem väterlichen Gute Treuenfels, das kaum zehn Minuten Weges von dem Wernhart'schen Besitze lag. Die Dame war keineswegs bösartig, doch ver-

trug ihr resolutes Wesen die Ruhe nicht, selbst nicht die Ruhe der Zufriedenheit; Thätigkeit, schaffende oder zerstörende, war ihr Lebensbedürfniß.

Ueber das Alter von Tantchen Agathe wußten die gewissenhaftesten Familienchroniken nichts Genaueres anzugeben, als daß die Dame zwischen den Vierzigern und Fünfzigern schwebe; indessen war dieselbe so gut conservirt, daß sie für eine Dreißigerin hätte gelten können, ohne jene weltschmerzliche herbe Falte vielleicht in den Mundwinkeln, welche, boshaften Menschen zufolge, die sitzengebliebene Jungfrau von ihren glücklicheren Schwestern ausgezeichnet.

Diese Falte hatte selbstverständlich ihre Geschichte, eine grausame Geschichte voll Männertücke, Falschheit und Treulosigkeit, und durfte es nicht Wunder nehmen, wenn der benachbarte Mund so leicht und oft vom Männerhasse überfluthete. Von diesem Hasse war ein Einziger, ein Unicum der Männerwelt natürlich, ausgenommen, welcher einst — ach, es war schon lange her — als Assistent ihres seligen Vaters, eines berühmten Professors und Archäologen, fungirt, und vor dem Auszuge in die Welt in der schwachen Stunde des Abschiedes den Schwur ewiger Treue mit ihr getauscht.

Das war, wie gesagt, lange, lange her, doch gleichviel, Tantchen Agathe bewahrte dem „Einzigen" ein warmes Plätzchen in ihrem Herzen, fest überzeugt, daß derselbe nur deshalb sein Wort bisher nicht gelöst, weil ihm, wie dem Guten und Edlen in diesem irdischen Jammerthale so oft geschieht, die gebührende Anerkennung der Mitmenschen und damit die ebenbürtige Stellung versagt geblieben, welche ihn allein berechtigt haben würde, die Tochter seines ehemaligen Lehrers zu freien.

Nicht, daß Tantchen Agathe den arm und unbekannt Rückkehrenden von sich gestoßen hätte; im Gegentheile, sie hätte mit tausend Freuden ihren Reichthum mit ihrem Jugendgeliebten getheilt; doch war er zu stolz, zu kommen, so war auch sie zu stolz ihn zu rufen, denn eher wollte sie als einsame Palme nach dem fernen Tannenbaum schmachten — wie sie sich ihrer Nichte gegenüber poetisch ausdrückte — als ihn gleich dem zudringlichen Epheu umschlingen.

Man hatte sich nach dem Speisen getrennt. Der Rath führte dem Bruder sein Steckenpferd, die kostbare Naturaliensammlung, vor; Jerta und Nelly dagegen hatten sich in die kühle Gartenlaube zurückgezogen, um den gepflückten Blumenvorrath zu Kränzen und Sträußen zu binden, welche die Abendtafel zu Ehren des Neuangekommenen zieren sollten.

Die jungen Damen hatten die Laube kaum betreten, als auch schon Tantchen Agathe, wie jeden Nachmittag, mit dem ihr eigenen eiligen Schritt eintrat und ihre Nichten mit dem stereotypen Ausrufe: „Schon wieder allein, Ihr Aermsten!" begrüßte.

„Die Herren sind bei den Steinen und Schmetterlingen," bemerkte die junge Frau im entschuldigend resignirten Tone.

„Gut, gut," meinte Tantchen Agathe, „im Grunde ist es mir lieb, da ich ohnedies ein Wort im Vertrauen mit Dir sprechen wollte," und sich zu Nelly wendend, fügte sie hinzu: „Du, liebes Kind, wirst mir wohl Deine Blumen überlassen, damit ich etwas zu thun habe."

Bei diesen Worten griff sie denn auch mit gewohnter Energie in den duftenden Vorrath, Nelly aber verstand den Wink, und verließ die Laube unter dem Vorwande, sich Ersatz pflücken zu wollen.

„Ist's ein Geheimniß?" fragte Jerta, nachdem das junge Mädchen außer Gehörweite war.

„Ein Geheimniß? ja und nein," erwiderte Tantchen orakelhaft, „sage mir erst, ob Du Einblick in die Correspondenz Deines Gatten hast?"

„In die Correspondenz meines Gatten? Wie sollte ich, Tantchen?" meinte Jerta verwundert.

„Also nicht? Hm, dachte es mir, wäre ich Gattin, ich hätte ihn," versicherte die Dame und fuhr dann fort: „Sprach Dein Gatte nie von einer gewissen Gräfin Treffenberg?"

Jerta sann nach.

„Warte, Tantchen — ja doch — sie ist seine Patientin, wie ich glaube."

„Seine Patientin, und eine sehr gefährliche Frau," ergänzte Tantchen Agathe, „ich lernte sie im Damen-Wohlthätigkeitsverein kennen und traf unlängst Deinen Gattten bei ihr; während er ihr den Puls fühlte, zählte ich bis fünfhundert."

Die junge Frau lachte lustig auf.

„Ach, Tantchen," rief sie, „ich glaube gar, Du willst mich eifersüchtig machen."

„Nein, Jerta, aber vorsichtig," versetzte die Dame ernst, „Dein Gatte gehört zwar — ich will es gerne zugeben — zu den besten seines Geschlechtes; da jedoch alle Männer nichts taugen, so will das nicht viel sagen."

„Wahr, Tantchen," versetzte Jerta unwillkürlich seufzend, „aber man muß immer zufrieden sein, einen der Besten zu besitzen."

„Nein, sage ich Dir, man muß vorsichtig sein," wiederholte die Dame.

„Wegen des Pulsfühlens?" fragte Jerta lächelnd.

„Ah, Du willst also stärkere Beweise?" meinte Jene gereizten Tones; „gut, Du sollst sie haben."

Damit griff die Dame in die Tiefe ihres Strickbeutels und zog ein zierliches Visit-Billet hervor.

„Dies fand ich oben auf dem Hügel unter den Ulmen," sagte sie im feierlichen Tone, die Vorderseite des Billets den neugierigen Blicken der jungen Frau darbietend.

Jerta las: „Gräfin Leonie Treffenberg."

„So, und nun lies die Rückseite," sagte sie.

Jerta las gehorchend: „Verehrter Herr Rath: Ihr Wunsch ist der Erfüllung nahe. Vertrauen Sie meinem Boten, er kennt unser Geheimniß und wird es zu wahren wissen. Ihre ewig dankbare.“

„Nun, was sagst Du dazu?“ fragte Tante Agathe triumphirend.

„Ein seltsames Billet,“ sagte Jerta nachdenklich, „aber gieb es mir, ich werde mir von Julius die Aufklärung erbitten.“

„Närrchen, als ob ein Mann um Aufklärung je verlegen wäre,“ entgegnete Jene.

Jerta's schöne Augen füllten sich mit Thränen.

„Ach, Tante,“ schluchzte sie, „warum störtest Du mein Glück?“

„Aber, Du ärmstes Lämmchen! Ich Dein Glück stören?“ rief die Dame gerührt, indem sie die junge Frau in die Arme schloß, „ich will es ja im Gegentheil erst begründen, höre mich nur.“

Jerta blickte fragend auf.

„Ja, ja, Du Liebe“, bestätigte Tantchen Agathe und fuhr dann erläuternd fort: „Es kommt mir gar nicht in den Sinn, Deinen Julius schon jetzt für schuldig zu halten, aber er ist eben ein Mann, das heißt ein rücksichtsloser Tyrann und Egoist, Du aber bist ein unschuldiges Opferlamm, welche Alles geduldig über sich ergehen läßt, daher die Folgen; man ist Deiner sicher, man vernachlässigt Dich, man denkt an verbotene Früchte — o diese Männer!“

„Was aber meinst Du, daß ich thun soll?“ fragte die junge Frau trübe.

„Das will ich Dir sagen,“ erwiderte die Dame mit dem Eifer eines Philosophen, welcher einen gelehrigen Schüler für sein Weltsystem gefunden; noch ist nichts Schlimmes geschehen; beobachte also, höre, sieh Alles und schweige, bis der große Moment gekommen ist.“

„Ein großer Moment, Tantchen? Ich verstehe Dich nicht,“ gestand Jerta.

„Du wirst mich sogleich verstehen,“ fuhr die Dame fort; „der große Moment ist das Ende Deiner Sklaverei, der Beginn einer neuen Aera und Deiner Regentschaft, er ist die Stunde,“ erklärte die Lehrerin, „in der Du mit unleugbaren, unwiderleglichen Beweisen versehen, vor den Missethäter treten kannst, um Gericht zu halten, und die — Strafe zu dictiren,“ wollte Tantchen Agathe sagen, doch das Geräusch rascher Männerschritte verschlug ihr die Sprache.

Im nächsten Augenblicke stand der Missethäter selbst, mit dem harmlosesten Gesichte von der Welt, vor den beiden verlegenen Frauen und begrüßte die Tante und seine Gattin mit gewohnter Heiterkeit.

„Tantchen, Du weißt, wie sehr ich Deine resolute Gesellschaft liebe,“ rief er, „aber heute kommst Du mir noch ganz besonders gelegen.“

„Sehr schmeichelhaft, Herr Neffe,“ meinte die Dame etwas spitz.

„Bist Du nicht ein wenig neugierig?“ scherzte der Rath.

„Neugierig? Hm, nein, nicht sehr,“ lautete die Antwort, „man erfährt ja doch nichts Gutes.“

„Bisweilen doch, Tantchen,“ entgegnete der Rath mit sonderbarer Betonnug; „da Du übrigens von meiner Neuigkeit nichts wissen willst, so richte ich sie an Jerta.“

Letztere hatte sich mittlerweile etwas gefaßt, und sagte so gleichgiltig als möglich: „Betrifft sie auch mich?“

Der Rath bejahte und erzählte nun, daß er ein Schreiben von Museums-Director zu W. . erhalten, worin dieser seinen Besuch ankündigte, um die interessanten Versteinerungen in der Umgegend zu besichtigen.

„Selbstverständlich,“ schloß er, „wird er während dieser Zeit seines Aufenthaltes unser Gast sein, und wenn Du erlaubst, Tantchen, so bringe ich ihn Dir einmal hinüber, denn er erwähnte in seinem Schreiben auch den Wunsch, Schloß Treuenfels zu besuchen, natürlich nur wegen der berühmten archäologischen Sammlung Deines seligen Papa's, von welcher er durch einen Fachgenossen gehört haben will.“

War es der leise Anflug von Schelmerei im Tone des Sprechers, oder jene Sehergabe, die sensitiven Naturen bisweilen eigen sein soll, genug, Tantchen Agathe wechselte die Farbe, als sie zögernd die Frage stellte: „Und wie heißt der unerwartete Gast?“

Der Rath lächelte, seiner Gattin einen bedeutsamen Blick zuwerfend.

„Wie er heißt?“ wiederholte er dann unbefangen, „warte doch, es ist ein etwas seltsamer Name, ich glaube, er beginnt mit einem A.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wiederum wird ein Stück krassen **Aberglaubens** von der russischen Grenze berichtet: Dem Grundbesitzer W. in S. erkrankte vor einigen Monaten ein zwanzigjähriger Sohn an einem Kopfausschlage und dann entwickelte sich bei ihm die unter dem Namen Weichselzopf bekannte, lästige und schmerzhafte Haarverfilzung, die namentlich in den Gegenden Russisch-Polens anzutreffen und nur sehr schwer heilbar ist. Auch in diesem Falle wollten alle Hausmittel und Wunderkuren nicht verfangen, bis ihm der Rath eines berühmten Zauberkünstlers in der Gegend von Kalwarga Besserung verheißend erschien. Der „Engel der Kranken“ hatte nämlich herausgefunden, daß das Leiden eine Folge von Verhexung sei und nur gehoben werden könne, wenn die kranken Stellen mit dem Blute des Zauberers oder der Zauberin bestrichen würden. Nach Einstreichung der überbrachten Rubel gab der Wundermann Vater und Sohn den Rath, am Sonnabend Morgen, noch vor Sonnenaufgang, unter Beobachtung aller gehörten Vorsichtsmaßregeln

auf den Ortskirchhof zu gehen, am letztgegrabenen Grabe die erlernten Zaubersprüche aufzusagen und dann nach dreimaliger Umschreitung des Kirchhofs stillschweigend und ohne sich umzusehen, heimzukehren; durch die wirksame Kraft der Zaubersprüche würde die schuldige Person keine Ruhe finden, würde zum Kirchhof gelaufen kommen und zwar wäre die ihnen begegnende Person der Uebelthäter und an ihr der Aderlaß zu vollziehen. Getreulich richteten die Beiden den Auftrag aus und es ging auch alles nach Wunsch; auf der Heimkehr vom Kirchhof begegnete ihnen kurz vor demselben eine arme Frau, die in der Morgenfrühe sich einige Bündelchen Holz aus der nahen Forst holen wollte. Wie die Rasenden warfen sich die Wartenden auf das nichtsahnende Weib; mit einigen wuchtigen Knüttelhieben wurde es niedergeschlagen und nun mit dem aus der klaffenden Wunde strömenden Blute der kranke Kopf gewaschen. Die schwächliche Frau erlag noch am selbigen Tage ihren Wunden. Vater und Sohn, und nach deren erster Aussage als Anstifter auch gleich der Wundermann, wurden sofort verhaftet und sehen nun einer schweren Strafe, die — es sind Russen — wohl auf Verbannung nach Sibirien lauten wird, entgegen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Ein Kitt,** der im Feuer und Wasser aushält, für Porzellan, Metallgegenstände und irdene Gefäße wird, nach den Metallarbeiter, folgendermaßen bereitet: Man läßt 1 Kilogramm Milch durch Zusetzung von Weinessig gerinnen. Dann nimmt man die Molke davon und quillt das Weiße von 4—5 Eiern hinein. Hierauf mischt man feinen, pulverisirten, ungelöschten Kalk hinzu und arbeitet die Mischung recht tüchtig durch. Frisches Rinderblut kann das Eiweiß ersetzen. An der Luft und dann bei starker Wärme getrocknet, hält der Kitt Feuer und Wasser aus.

§ **Gefrorne Eier** nutzbar zu machen, enpfiehlt es sich, daß man sie in kaltes Wasser legt, worin man 1 Liter Wasser ½ Tasse Salz gelöst hat. Schon nach drei Stunden versucht man durch Schütteln der Eier, ob dieselben aufgethaut sind, was man an dem gluckserndeu Ton beim Schütteln erkennt. Solche aufgethaute Eier müssen jedoch in sofortigen Gebrauch genommen werden.

§ **Auffrischen alter Nüsse.** Zum Weihnachtsfeste sind bekanntlich Nüsse ein beliebtes Essen. Um alten Nüssen ihre ursprüngliche Frische und ihren Geschmack wiederzugeben, lege man sie 5—6 Stunden in reines mit etwas Salz vermischtes Wasser. Die Feuchtigkeit dringt nach und nach durch die Poren der Schale in's Innere der Nuß, schwellt dieselbe an und macht sie auf diese Weise wieder frisch, so daß man die gelbe und bittere Haut wie bei frischen Nüssen wegnehmen kann. Die gleiche Auffrischung kann in einer Stunde erzielt werden, wenn man statt kaltes, warmes Wasser nimmt.

§ **Reinigung der Luft in Arbeitsräumen.** Im Winter wollen die Hausfrauen die Fenster des Lüftens halber nicht gern öffnen, um die Wärme des Zimmers nicht zu verlieren. Zur Luftreinigung empfiehlt sich dann folgendes Verfahren: Man nehme 1 Liter Brunnenwasser, 1 Löffel Terpentinöl. Die gemischte Flüssigkeit schüttle man gut durch, bis sie eine anfangs trübe oder weiße Farbe erhält. Mit einem Zerstäuber vertheile man sie in die Arbeitsräume oder in Ermangelung desselben spritze man sie öfters herum. Zur Erfrischung mische man jenem Gemenge ein paar Tropfen Essigäther bei, der einen angenehmeu Duft hervorbringt. Hierdurch wird dann nicht nur die Luft gereinigt, sonder es werden von der vertheilten Flüssigkeit auch einige in der Luft befindliche Organismen getödtet.

Heiteres.

* [**Kindliche Logik.**] Mama: „Daraus darfst Du dir nichts machen, Otto, daß dich Papa öfters durchhaut. Er thut es eben nur, weil er dich gern hat!“ Otto: „Aber, Mama, warum haut er denn dich nicht auch? Dich hat er ja noch viel lieber!“

*

* [**Unüberlegte Aeußerung.**] A. (zu B. am Wirthshaustisch): „Also Sie glauben nicht, daß die Jagd auf Wildschweine gefährlich ist?“ — B.: „Nein“. — A.: „Nun, wenn Ihnen einmal auf der Jagd ein solches Schwein begegnet, denken Sie an mich.“

* [**Redner**], eine Autorität in landwirthschaftlichen Dingen: „Ja, meine Herren, den Dünger, den möchte ich Ihnen noch besonders ans Herz legen!“

*

* [**Eigenthümliches Pech**] des Stundenten Bierhuber: Wenn er die Kneipe will, ist die so voll, daß er kaum 'rein kann und wenn er nach Hause will, ist er so voll, daß er nicht 'raus kann.

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.